



Hunc librum Musis
suis inservientem
iure possidet
Theodor Mahlmann

J. J.
HECKENHAUER
TÜBINGEN

August Friedrich Wilhelm Sack's
vertheidigter

Glaub e

der

S h r i s t e n .

Zwentes Stück.



Berlin, bey A. HAUDE, 1748.

Erinnerung.

Ich kan wohl nicht glauben, daß dem Leser, bey diesen folgenden Betrachtungen, nicht noch manche Zweifel und Schwierigkeiten einfallen sollten: Allein, ich bitte alle diejenigen, welche die Wahrheit aufrichtig suchen, daß sie, bey sothanen Zweifeln, ihr Urtheil nur noch so lange zurück halten wollen, bis ich das dritte Stück heraus geben werde, da allen amnoch übrigen Schwierigkeiten und Einwürfen, wie ich hoffe, hinlänglich wird begegnet werden. Berlin, den 18. Februarii 1748.

Der Verfasser.

Von dem
göttlichen Ursprunge
der
heiligen Schrift.



Sammlung

Heiligen





Von dem göttlichen Ur-
sprunge der heiligen
Schrift.

Erste Betrachtung.

De mehr ich der Natur und de-
nen Kräften unsrer Vernunft, und denen ersten
Quellen ihrer Erkenntniß
nachsinne, desto mehr werde ich zwar
von der Vortrefflichkeit dieses himmlis-
chen Geschencks, zugleich aber auch dar-
von überzeugt, daß eben diese Vernunft,
wann sie keinen Unterricht empfängt,
N 3 ein

6 Erste Betrachtung.

ein bloßes Vermögen ohne sonderliche
Wirkung und Nutzen bleibe; und man
sie also nicht sowohl vor den Lehrmeister
des menschlichen Geschlechts, als viel-
mehr vor einen fähigen Schüler eines
ganz andern und höhern Lehrmeisters
ansehen müsse. Ich werde in dieser Ge-
dachte durch die augenscheinliche Erfah-
rung, die in dieser Sache den größten
Beweis abgibt, noch mehr gestärkt.
Es ist offenbar, daß der grosse Unter-
schied, der sich in der Erkenntniß der
Menschen befindet, hauptsächlich seinen
Grund in dem Unterschiede des Unter-
richts und der Erziehung habe, so sie
empfangen. Denn, obgleich freylich
ein Mensch, auch schon von Natur,
mehr Fähigkeit und Gaben hat, als der
andere, so würde man doch daraus ganz
falsch schliessen, wenn man behaupten
wolte, daß diese Verschiedenheit die ein-
zige Ursach sey, warum auch der eine
mehr Einsicht und Erkenntniß hat, als
der andere. Alles was mehr und gröf-
sere

Erste Betrachtung. 7

fere natürliche Fähigkeiten hiebey thun können, ist, daß derjenige, dem solche von dem weisen Schöpfer sind verliehen worden, von einem guten Unterrichte und einer guten Erziehung einen geschwinderen und grösseren Nutzen schöpfen kan, als ein anderer, der mit wenigern und geringern natürlichen Fähigkeiten einen gleichen Unterricht und eine gleiche Erziehung bekommt. Beyde aber, der eine sowohl, als der andere, würden in einer gleichen völligen Unwissenheit geblieben seyn, wann sie gar nicht wären unterrichtet, und der blossen Natur allein überlassen worden.

Woher kommt es, daß unsere Vorfahren, vor drey oder mehr Hundert Jahren, einen so gar geringen Grad der Erkenntniß, gegen unsere heutige gerechnet, gehabt haben? Gewiß nicht daher, daß wir mehr und grössere natürliche Verstandes Gaben

A 4

hat:

8 Erste Betrachtung.

hätten, als alle diese alte ehrliche Deutsche; sondern bloß daher, daß uns das Glück eines bessern Unterrichts ist zu Theil geworden. Und das ist von allen Völkern wahr; die auch, so eine schöne und grosse Erkenntniß unter ihnen nur immer seyn kan, dennoch in eine gängliche Unwissenheit, wenn der Unterricht unter ihnen aufhöret, nach und nach wieder zurück fallen können. Daß diese Behauptung wirklich in der Natur unsrer Seele ihren Grund habe, bestätigt auch die Erfahrung von einzelnen Menschen. Der Unterricht hat so gar aus einigen Isländern, ohngeachtet ihrer Vaterländischen Unwissenheit, gelehrte Männer gemacht; und ein junger Mensch von 14. oder 15. Jahren, den man ohnlängst aus dieser traurig-rauhen Welt-Gegend nach Hamburg gebracht, ist nachdem man ihn gehörig unterwiesen, bald klüger geworden, hat in kurzer Zeit gut schreiben und rechnen gelernt, auch in Hand-

lung=

Erste Betrachtung. 9

lunge: Geschäften sich ganz vernünftig erwiesen. (*) Unter der Regierung des Polnischen Königs Johannes Sobieski wurde im Jahr 1694. in denen Litthauischen Wäldern, mitten unter einer Anzahl von Bären, ein Knabe von etwa 10. Jahren gefangen, welcher fast wie seine Gesellschaft am Leibe rauch, ganz wild, und alles Gebrauchs der Vernunft und Sprache beraubt war, ja sogar nicht einmal eine Menschliche Stimme von sich hören ließ, der aber dennoch, durch Unterricht, gleich andern zu einem vernünftig-denkenden und redenden Menschen gemacht wurde. (**)

So thierisch unwissend und dumm können die Menschen mit allen ihren natürlichen Vernunft- und Verstandes-Fähigkeiten bleiben, wann sie ohne Unterricht leben, und so vernünftig

A 5

(*) S. Andersons Nachrichten von Island p. 125. und 142.

(**) S. die Leipziger Lateinischen Acta Eruditorum im Jahr 1707. p. 507.

tig und flug können sie werden, wenn man sie unterrichtet. So wenig sich nun die Menschliche Vernunft, ohne Unterricht und für sich allein, in Begriffen des Verstandes entwickelt, eben so wenig entwickelt sie sich ununterrichtet in Moralischen Empfindungen oder Gewissens-Trieben, wie davon verschiedene Völker einen Beweis abgeben. Wir haben davon auch in unseren Landen vor wenigen Jahren eine merckwürdige Erfahrung an einem taub- und stummgebohrnen Menschen gehabt. Dieser Glende hatte einmal Schweine schlachten gesehen. Als er einige Tage darauf mit einem Briefe auf ein anderes Dorf verschickt wurde, begegnet er unterweges einer Frau, fällt dieselbe an, reisset sie zu Boden, sticht ihr mit seinem Messer die Gurgel ab, schneidet ihr den Leib auf, nimmt das Eingeweide heraus, und besiehet solches ganz ruhig, läßt sich auch durch einige dazu gekommene Leute, die er ganz gelassen heran

Erste Betrachtung. II

heran nahen siehet, in seiner Arbeit nicht stören; und als diese wirklich herzu eilen, läßt er sich ganz willig greiffen, ohne die geringste Furcht und Schaam oder sonst ein Zeichen spüren zu lassen, daraus man hätte abnehmen können, daß er die geringste Empfindung gehabt, eine böse That begangen zu haben. (*) Aus allen diesen, und anderen dergleichen unläugbaren Erfahrungen nun, (**)

kan ich mit guten Grunde schliesßen, daß die Menschen, ohne Unterricht, zu gar keiner vernünftigen Erkenntniß,
und

(*) Die Acta von dieser Sache befinden sich bey dem Königl. Criminal-Collegio hieselbst.

(**) Daß sich in unserem Verstande, ohne Unterricht, gar keine vernünftige Erkenntniß entwirkele, bestätigt auch das besondere Exempel eines 24 Jahr taub und stumm gewesenen Menschen, der hernach auf einmal sein Gehör bekommen, und also des Unterrichts fähig geworden. Dieses Exempel ist zu Paris genau untersucht, und darauf von dem berühmten Herrn Fontenelle in denen Memoires de l'Academie des Sciences de l'année 1703. umständlich beschrieben worden.

12 Erste Betrachtung.

und der stärcksten Vermuthung nach, auch nicht einmal zu einer würcklichen Sprache würden haben gelangen können; und hieraus ist die Nothwendigkeit eines solchen Unterrichts, für die Menschliche Vernunft, oder welches einerley ist, einer göttlichen Offenbarung, völlig klar; und daß folglich alle Erkenntniß, die jetzt in der Welt ist, würcklich eine Frucht oder Folgerung dieses einmal empfangenen Unterrichts sey, zu welcher Zeit, oder in welchem Lande diese unschätzbare Gnade denen Menschen auch nur zu theil geworden seyn mag. (*) Einmal, ich habe Vernunft=Schlüsse und Erfahrungen für

(*) Ich begehre gar nicht zu läugnen, daß die Begriffe unserer Erkenntniß in der menschlichen Seele nicht schon würcklich, aber nur als dunkle und wie eingewickelte Vorstellungen, da seyn solten. Ich behaupte nur, daß eben diese Vorstellungen, ohne Unterricht, auf immer dunkel und unentwickelt, und ohne solchen die Seele eines Newtons oder Leibnizens eben so unwissend geblieben seyn würde, als die Seele eines Gronländers oder Hottentotten.

Erste Betrachtung. 13

für mich; und so lange der Unglaubige aus stärkeren Vernunft-Schlüssen und andern Erfahrungen nicht das Gegentheil beweisen kan, so lange steht meine Ueberzeugung fest. Und ich kan ganz getrost behaupten, daß diese stärkere und richtigere Vernunft-Schlüsse und diese Erfahrungen des Gegentheils bis ans Ende der Welt von keinem Frey-Geist werden vorgebracht werden können.

Aber, könnte man nicht, um auf den ersten Ursprung der jetzt vorhandenen menschlichen Erkenntniß zukommen, mit mehr Wahrscheinlichkeit muthmaassen, daß die ersten Einwohner der Erde zwar sehr unwissend gewesen, durch angestellte und oft wiederholte Versuche aber mit der Länge der Zeit erst zu einiger Erkenntniß gekommen, die dann immer von einem Jahrhundert zum andern mehr erweitert und grösser geworden? Diese Muthmaassung

14 Erste Betrachtung.

sung hat zwar einigen Schein, aber nicht den geringsten Grund. Denn soviel ist zwar wahr, daß die Menschen ihre erste Erkenntniß sowohl in der Religion, als in Wissenschaften und Künsten, von Jahrhundert zu Jahrhundert durch richtige Folgerungen immer mehr erweitern und grösser machen können, als worin hauptsächlich mit die Vortrefflichkeit ihrer Vernunft besteht; allein die Frage bleibt noch immer zurück, woher sie diese ihre erste Erkenntniß erhalten; und die angeführten Erfahrungen beweisen hinlänglich, daß sie solche nicht von sich selbst, sondern würcklich durch eine Offenbarung bekommen haben, und also ihr Schöpfer auch ihr erster Lehrmeister gewesen seyn müsse, durch was vor Mittel und auf was vor eine Weise Er ihnen auch diese Gnade erwiesen haben mag. Einmal, was von einzelnen Menschen wahr ist, die ohne Unterricht zu gar keiner vernünftigen Erkenntniß haben gelangen können,
 das

Erste Betrachtung. 15

Das ist, in diesem Stück, von gantzen Völkern wahr, weil dieselbe aus vielen einzelnen Menschen bestehen, die alle eine und eben dieselbe Natur haben. Man siehet auch noch bis auf den heutigen Tag nicht, daß die Erkänntniß in der Religion, oder in Wissenschaften und Künsten die Frucht der blossen Länge der Zeit allein seyn solte, indem die Gronländer, die nördlichen Amerikaner, die Bewohner verschiedener entlegener Küsten von Afrika und dergleichen Völker mehr, bis auf diese Stunde darin noch eben so unwissend und dumm sind, als sie vor ein und mehr hundert Jahren gewesen. Wann ich dieß alles genau betrachte, und recht in Erwegung ziehe, so sehe ich klärlich ein, daß die Muthmassung, deren ich Erwähnung gethan, ganz ohne Grund sey, und mein erster Schluß von der ganz unentbehrlichen Rothwendigkeit und auch von der Würcklichkeit eines höheren Unterrichts, oder einer Offenbarung, fest stehe. Ich

Ich werde hierin noch durch einen nachdenklichen Umstand in der Geschichte des menschlichen Geschlechts, bis zur völligen Ueberzeugung, gestärkt, und dadurch zugleich auf die Gegend der Welt geführt, da die Menschen diese Offenbarung oder diese erste Unterweisung ihrer Vernunft müssen empfangen haben. Alle alte Schrift-Steller und Nachrichten, die wir von dem menschlichen Geschlechte haben, legen ein ganz einhelliges Zeugniß ab, daß sich die erste Erkenntniß in Wissenschaften und Künsten von denen Morgenländischen Gegenden in die übrigen Länder ausgebreitet habe, und von da das erste Licht gekommen sey; folglich, müssen auch allda diejenigen Menschen gewohnet haben, die dieses ersten Göttlichen Unterrichts sind gewürdiget worden. Da nun eben dieß die Bibel ausdrücklich sagt, und uns noch von verschiedenen anderen hieher gehörigen Umständen Nachricht giebt, so bekommt dieselbe schon

schon dadurch, und wann man sie auch nur erst bloß vor ein historisches Buch annehmen wolte, ein ganz besonderes Ansehen und Gewicht; zumal da sie noch dazu der einzige Leitfaden ist, vermittelst dessen man sich aus denen dunkeln Irrgängen der alten Geschichte und Zeit-Rechnungen heraus helfen kan; welches aber vor dießmal zu meiner Untersuchung nicht gehöret.

Es fällt mir noch eine Gedanke ein, welche meinem gemachten Schlusse zu widersprechen scheint. In der Schrift selbst wird es ja denen Heyden, die doch keine Offenbarung hatten, zur Sünde gerechnet, daß sie Gott nicht erkannt hätten; und der Apostel Paulus sagt mit klaren Worten, daß sie bey ihrer Abgötterey ohne Entschuldigung wären, weil sie durch einen gehörigen Gebrauch ihrer Vernunft, aus den bloßen Wercken der Schöpfung,

B

zur

zur Erkenntniß des alleinigen Schöpfers Himmels und der Erden hätten gelangen können. (*) Man sollte daher meynen, daß also auch zu dieser Erkenntniß keine Offenbarung nöthig sey. Allein, die Vernunft der Heyden, von denen der Apostel redet, war eine schon würcklich in diesem Stücke hinlänglich unterrichtete Vernunft, die ihre Erkenntniß dem Lichte schuldig war, das unter denen Menschen schon würcklich da war, und seinen Ursprung von einer ersten Offenbarung hatte. Die Heyden gebrauchten also weiter nichts, um zu einer klaren Erkenntniß des allmächtigen Schöpfers der Welt zu gelangen, als daß sie auf die Werke der Natur aufmerksam wären, und aus der bereits habenden Erkenntniß weitere Folgerungen zögen, als welches der eigentliche Gebrauch und die wahre Bestimmung der menschlichen Vernunft ist.

(*) Rom. I, 20.

Erste Betrachtung. 19

ist. Da sie nun solches nicht thaten, und in einer so wichtigen Sache diese Aufmerksamkeit nicht anwenden wolten, so waren sie freylich ohne alle Entschuldigung. Es kommt also bey der menschlichen Erkänntniß alles auf den ersten Unterricht an, und wann den die Vernunft erst empfangen hat, so kan sie, durch eine Folgerung nach der andern, zu einer immer mehr erweiterten Erkänntniß hinansteigen, und wird würcklich geschickt, das Wahre und das Falsche, das Gute und das Böse richtig zu beurtheilen.

Auf diese Weise bin ich nun völlig überzeugt, das GOTT das menschliche Geschlecht würcklich mit einer Offenbarung begnadigt habe, und erkenne mit tiefster Anbethung und Dankbarkeit, daß mich seine Vorsehung zu einer Zeit und in einem Lande hat gehöhren werden lassen, da meine Vernunft

20 Erste Betrachtung.

nunft dadurch hat können unterrichtet, und zur Erkänntniß mancher heilsamen Wahrheiten gebracht werden. Wie unerträglich scharf würde einmal Schaam und Reue in meiner Seele nagen, wann ich diese unschätzbahre Wohlthat nicht achten, und wie unwürdig würde ich dieses Lichts seyn, wann ich mich desselben nicht nach meinem besten Vermögen bedienen wolte, nicht allein zu einer immer größern Erkänntniß der Wahrheit zu kommen, sondern auch mein Gemüth und Wandel meiner Erkänntniß immer gemäßer einzurichten! Diese Bemühung, dadurch ich nur allein des Nahmens und der Natur eines vernünftigen Menschen werth bin, soll dann auch von nun an die vornehmste und die angenehmste Beschäftigung meines Lebens seyn, und ich will den Tag vor unglücklich und verlohren halten, an welchem ich dieß grosse Werck aus den Augen setzen solte.

Ich

Erste Betrachtung. 21

Ich mache aus dieser Betrachtung noch einen andern Schluß, der mein Herz mit einer recht heiteren Freude erfüllt; ich sehe nemlich hieraus ganz klarlich, daß unser allergütigster Schöpfer durch eine solche weise Einrichtung unsrer Natur, die nichts von ihr selbst vermag, uns durch alle Zeiten durch unsere gänzliche Abhänglichkeit von Ihm habe zu erkennen geben, das tröstliche Band, so zwischen Ihm und uns ist, desto fester knüpfen, und unser Herz zu einem kindlich-zuversichtlichen Vertrauen zu Ihm auffordern wollen. Hier sehe ich alles, was meine Seele, zu ihrer gänzlichen Beruhigung überzeugt, daß ich den unermesslich-majestätischen Schöpfer wohl als meinen Vater anbethen darf, und mich mit der allerruhigsten Zuversicht auf ewig seinen Händen überlassen kan. Väterlicher Unterricht in der Offenbarung, väterliche Zucht in denen Führungen

B 3

seiner

22 Erste Betrachtung.

seiner Vorsehung, und natürliche Fähigkeiten mir beydes zu meinem Heil zu nutze zu machen. Lobe den **HERN**, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Nahmen! Lobe den **HERN**, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat!



Zwente

Zwente Betrachtung.

Da ich nun eine völlige und von
 allen Zweifeln befreiete Ueber-
 zeugung habe, daß überhaupt
 eine göttliche Offenbarung unter denen
 Menschen vorhanden sey, so ist es für
 mich eine Sache von der äußersten Wich-
 tigkeit, daß ich nunmehr nachforsche,
 wo ich solche eigentlich antreffen könne.
 Hierbey ist nun schon zum voraus ganz
 klar, das GOTT diese Offenbarung,
 oder diesen unsrer Vernunft gegebenen
 Unterricht, nicht auf immer einer bloß-
 sen mündlichen Ueberlieferung werde
 anvertrauet haben, weil es, nach der
 Beschaffenheit der Menschen, nicht mög-
 lich ist, daß auf solche Weise diese Of-
 fenbarung von dem ersten Anfange des
 menschlichen Geschlechts an bis auf die
 heutige Zeit und alle nachfolgende Welt-
 Alter durch in ihrer ursprünglichen Rei-
 nigkeit sollte haben können erhalten, und,

24 Zweyte Betrachtung.

durch eine, von Jahrhundert zu Jahrhundert erfolgte immer grössere Veränderung und Abweichung, nicht gänzlich verstellt worden seyn. Und solchergestalt würde eine göttliche Offenbarung, so fürtrefflich und rein sie auch nur immer in ihrem ersten Ursprunge gewesen seyn möchte, dennoch für uns und unsere Nachkommen eine ganz unnütze und unbrauchbare Sache geworden seyn. Solte also die Offenbarung nach der göttlichen Absicht, eine fortwährende Unterweisung der Menschen zu ihrem Heil seyn, und Wunder:Wercke mit Wunder:Wercken nicht ohne Noth gehäufft werden, so wird auch wohl die göttliche Weisheit dazu das allerbequemste Mittel gewählet haben; welches kein anderes seyn kan, als daß diese Offenbarung schriftlich verfaßt, und auf diese Weise unverändert aufbehalten würde. Und das hat, auch nach denen bloß allgemeinen Regeln der Vorsehung, ohne dazu gekommene besondere

dere

26. Zweyte Betrachtung.

meinen Verstand zu einer immer größern Aufmerksamkei recht bindet, sind gewisse Stellen und Beschreibungen, die ich darin antreffe, (*) und in welchen ich eine solche Majestät des Ausdrucks und eine solche Erhabenheit der Gedanken und der Sachen finde, davon ich noch nie die Hälfte bey irgend einen alten und neuen Menschlichen Schriftsteller wahrgenommen habe, auch nicht in denjenigen ihrer Aufsätze, die von allen wahren Kennern vor Meisterstücke und vor die äußerste Erhebung des Menschlichen Verstandes gehalten werden. Ich lese die gedachten Stellen und Beschreibungen aus der
Bibel

(*) Ich will deren, von unzähligen anderen, aus den A. Test. nur einige wenige, als Exempel, anführen: Das Lied Moßis, 2 B. Mos. 15. 5 B. Mos. 32, 1. 4. Das Lied Debora, Buch der Richter Cap. 5. Fast das ganze Buch Hiob, insonderheit das 28te, 38te, 39te, 40te, und 41te Capitel. Die meisten Psalme, besonders der 18te, der 46te, der 76te, der 97te, der 104te, der 139te, ohne noch der Propheten zu gedencken.

Zweyte Betrachtung. 27

Bibel noch einmal, und ich werde noch mehr gerührt; und so oft ich diese Lesung wiederhole, sehe ich neue Schönheiten und eine neue Stärke der Erhabenheit. (*) Meine Verwunderung wird noch grösser, wann ich bedenke, daß eben diese Stücke in einem Weltsalter sind abgefaßt worden, da die Menschen in der Dichtkunst und Beredsamkeit noch gar rauh und unerfahren gewesen seyn müssen. Das wenigste, was ich aus dieser außerordentlichen Sache

(*) Da diese und dergleichen Stellen mehr, auch sogar in denen Uebersetzungen, so viel rührendes und erhabenes behalten haben, so läßt sich daraus gar leicht urtheilen, wie majestätisch die Schreib-Art in der Grund-Sprache seyn müsse. Wann solche Beschreibungen und Aussäße in Homero, Virgilio, oder sonst einen alten, oder auch diesen und jenen neueren Dichter gefunden würden, so würden manche Leute dieselbe nicht genug erheben und anpreisen können, und sich gewiß des Ausrufs, der an andern Orten eben nicht so gar schicklich angebraucht wird, bedienen: Das ist göttlich schön! Warum soll es dann aber das zu seyn bloß darum aufhören, weil es in der Bibel steht?

Sache mit gutem Grunde folgern kan, ist die Vermuthung, daß hier etwas höheres sey, als ein bloß Menschlicher Verstand. Weiter will ich jetzt noch nicht gehen. Gnug, daß ich nunmehr, da ich diese Stellen gelesen, die Bibel schon mit ganz andern Augen ansehe, und in mir eine fast unwiderstehliche Begierde ist erweckt worden, in diesem Buche mit aufmercktsamen und gesammelten Verstande weiter fort zu lesen.

Wann ich die darin vorkommende Geschichts-Erzählungen, besonders der Evangelisten lese, so werde ich dabey ebenwohl durch einen überall hervorleuchtenden und ganz besonders ausgedruckten Character der lauterer Wahrheit nicht wenig gerührt. Hier werden die allerwichtigsten und wunderbaresten Begebenheiten erzählt, und doch sehe ich hier nichts gezwungenes, nichts schwülstiges, keine Wort-Blumen oder
andere

Zweyte Betrachtung. 29

andere Künsteleyen der Beredsamkeit, keine unnöthige Betheurungen, keine zur Verwunderung leitende eigene Anmerkungen und Ausrufungen, keine mit Mühe gesuchte Verbindungen der Rede, mit einem Worte überall nichts, das bey mir nur den geringsten Verdacht erwecken könnte, oder sonst nur hingesezt wäre, um den Beyfall des Lesers zu erschleichen; ich finde weiter nichts, als die einfältige, sichere und ganz natürliche Sprache der Wahrheit, der Ehrlichkeit und der Ueberzeugung; und zwar in einem so starcken Lichte, als ich bisher noch bey keinem einzigen anderen Geschicht:Schreiber angetroffen habe; und ich fühle, je nach dem meine Gedancken zur Aufmerksamkeit gesammelt sind, daß diese so besonders bezeichnete Sprache der Wahrheit auf mein Gemüth eine zwar stille aber ganz bemeisternde Kraft hat, und meine Ueberzeugung, mitten unter dem Lesen, wächst.

Was

30 Zweyte Betrachtung.

Was Paulus einen Beweis an die Gewissen der Menschen nennt, das habe ich mehr als einmal, nach aller Bedeutung dieses nachdenklichen Ausdrucks, bey mir gefühlt, so oft ich in der Schrift mit einer ruhigen und aufmerckamen Seele gelesen habe; nicht allein bey solchen Stellen, die mir mein Verderben zum Cruz meiner Eigens Liebe, in einem unwiderstehelichen Lichte aufgedeckt, und mir dabey eine göttliche Erlösung angezeigt, sondern auch bey anderen Dertern, die diese grosse Angelegenheit meiner Seele nicht so unmittelbar angehen. Wann ich, zum Exempel, lese, mit was vor starcken aber dabey ganz heiteren Gemüths- Erhebungen David bethet; wie erhaben und gerührt er von Gott spricht, wie tief sich sein Geist vor desselben höchsten Majestät beugt, und sie mit Anbethung und Lob erhebt; mit was vor Behemuth und Zerknirschung des Hergens von Schaam und Reue er seine Schuld bes

Zweyte Betrachtung. 31

bekannt, und um Erbarmung fleht; mit was vor reinen und edlen Empfindungen er sich verbindet, den Herrn zu ehren, und desselben Gebote zu halten sein Lebelang; mit was vor tiefdemüthiger und doch starcker Zuversicht er in Verlegenheit und Noth seine Zuflucht zu der Hülfe des Allmächtigen nimmt; wie bewegt und durchdrungen, und in was vor höhern Tönen er, nach empfangener Rettung und Hülfe, seine Danck-Lieder singt; mit was vor einem unbeweglichen Muth er, in seinem Vertrauen auf GOTT, der fürchterlichsten Gefahren spottet, bey welchen sonst auch der größte Held, ohne Glanzen bebt, oder doch nicht allezeit ein Herz ohne Kleinmüthigkeit und Furcht behält. Wann ich dieß alles lese, so wird mein Gemüth dabey nicht etwa nur zu ähnlichen Empfindungen bewegt und erhoben, sondern es wird zugleich in meinem Verstande ein Licht, und in meinem Herzen ein inneres Gefühl der

Ge

32 Zweyte Betrachtung.

Gewißheit gewürckt, daß David von einem höhern Geiste sey getrieben worden, als aller Menschen Geist ist. Eine ganz gleiche Gewißheit fühlt meine Seele, wann ich die Propheten die Thorheit der Abgötteren vorstellen, und die Herrlichkeit des alleinigen Schöpfers der Welt so mächtig predigen, oder wann ich sie dem Volcke Israel seine Uebertretungen vorhalten, dasselbe zur Befehrung ermahnen, und in deren Ermangelung die Gerichte des HERRN verkündigen höre. Auch hier fühle ich die über alle Zweifel gehende Gewißheit, daß dieß nicht etwa nur weise und gottesfürchtige, sondern durch einen noch höhern Erieb von GOTT erweckte und getriebene Männer, und ihr Vortrag nicht eine Frucht ihres eigenen Verstandes, sondern eine würckliche göttliche Eingebung gewesen.

Lese ich die Evangelisten und Apostel, so finde ich zwar, daß ihre Schreib-
Art

Zweyte Betrachtung. 33

Art und auch ihr Vortrag von der Schreib: Art und dem Vortrage der Propheten, in gewissen Sinne, ganz verschieden sey, und hier mit freundlichen Lippen zu denen Menschen geredet werde. Und doch bringt auch mit ihren Worten das vorige Licht mit gleicher Kraft in meinen Verstand, und die vorige Empfindung der Gewißheit in mein Herz, daß auch diese heiligen Männer Gottes geredet haben getrieben von den heiligen Geist. (*) Das fühle ich, wann ich die Apostel in Jerusalem zu denen Juden, oder in andern Städten zu denen Heyden reden höre. Das fühle ich, wann der zum Marter: Tode hingeführte Stephanus von Jesu Christo zeuget, (**) und Petrus zu Casarien dem Cornelius das Evangelium verkündigt. (***) Das fühle

(*) 2 Petr. I, 21.

(**) Ap. Gesch. 7.

(***) Ap. Gesch. 10, 34, 43.

34 Zweyte Betrachtung.

fühle ich, wann ich Paulum zu Athen von dem Gott und Heyland, den Griechenlands Weisen nicht kannten, (*) und vor Felix von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem jüngsten Gerichte predigen höre. (**). Das fühle ich überall, wo ich auch nur in denen Schriften dieser Männer lese. Dieß Licht und dies Gefühl beweist sich insbesondere meiner ganzen Seele mit einer überwiegenden Krafft, wenn ich Jesum reden höre; worbey ich, mehr als einmal, an das Wort Davids gedacht habe: Herr, in deinem Lichte sehe ich das Licht. (***) Hier fühlt mein Geist, und er fühlt es in einem klaren Lichte des Verstandes, nicht allein, daß dieser Jesus gewaltig, und nicht wie die Schrift-Gelehrten predige, und noch nie ein Mensch
so

(*) Ap. Gesch. 17, 23: 31.

(**) Ap. Gesch. 24, 14: 25.

(***) Ps. 36, 10.

Zweyte Betrachtung. 35

so geredet habe, wie Er; sondern auch, daß Er rede, als derjenige, den Gott zum Heil der Menschen gesandt hat, und seine Lehre wahrhaftig von GOTT sey; Wie oft habe ich hierbey nicht eben die Bewegungen der Seele gefühlt, die den Thomas zu den Füßen seines Meisters niederwarfen: Mein HERR, und mein GOTT! (*) Was ich nun erfahre und fühle, das weiß ich gewiß, und lasse mir es nicht abdisputiren; denn wider mein eigenes Gefühl der Gewisheit hat kein vermeyntlicher Vernunft-Schluß, keine Schwierigkeit und kein Einwurf die geringste Kraft, mich wandend zu machen. Und wann es ja, bey dieser Sache, auf Schlüsse ankommen soll; so kan ich daraus keinen ziehen, der richtiger wäre, und den meine nunmehr unterrichtete Vernunft mit mehr offensbarer Gewisheit machen kan, als dies

E 2

sen:

(*) Joh. 20, 28.

36 Zweyte Betrachtung.

sen: Die Schrift ist mit einer (*) Be-
 weisung des Geistes und der
 Kraft an die Seelen der Menschen be-
 gleitet; damit unser Glaube nicht bestes-
 he auf Menschen Weisheit, sondern
 auf Gottes Kraft. Dieß ist die höch-
 ste und stärkste Demonstration, die ich
 nur immer verlangen kan, und würckt
 mit weit mehr Nachdruck und Kraft auf
 meinen Verstand und auf mein Herz
 zugleich, als die strengsten Beweise oder
 Demonstrationen der blossen Vernunft.
 Ich weiß dieß aus der Erfahrung. Ich
 kan auch wohl manche Wahrheiten aus
 denen ersten Gründen der menschlichen
 Erkänntniß demonstrieren, oder die De-
 monstrationses anderer davon fassen.
 Allein mehrentheils, auch selbst in mor-
 ralischen Dingen, hat solches bey mir
 eine ganz trockene Ueberzeugung ge-
 würckt, die in meinem Verstande als
 lein geblieben, und mein Herz von als-
 ler

(*) 1 Cor. 2, 4. 5.

Zweyte Betrachtung. 37

ler Empfindung leer gelassen. Hier
aber geht etwas ganz anderes bey mir
vor: meine Vernunft wird zugleich er-
leuchtet und mein Wille gerührt und
gelenckt; und ich erfahre, daß GOt-
tes Wort lebendig und kräftig
sey, und, schärfer denn kein
zweyschneidig Schwerdt, durch-
dringe, bis daß es scheidet Seel
und Geist, auch Marck und Bein,
und also wahrhaftig ein Richter
sey der Gedancken und Sinne
des Hertzens. (*)

Diese Demonstration des Geistes
und der Kraft an meine Seele von dem
göttlichen Ursprunge der Schrift habe
ich auch, in manchen Verlegenheiten
und Nöthen, zu meinem Troste und
zur völligen Beruhigung meines be-
klemmten Hertzens gefühlt. Ich habe

E 3

oft,

(*) Hebr. 4, 12.

38 Zweyte Betrachtung.

oft, wann Tage der Trübsaal mein Leben verdunkelten, meine Zuflucht zur Philosophie genommen, und durch ihre besten Vorstellungen meinen niedergeschlagenen Geist aufzurichten getrachtet; allein diese Heilungs-Mittel haben jederzeit nur so viel Linderung meines Schmerzens gewürckt, als ich etwas von meinen aus der Schrift geschöpften Begriffen hinzugesetzt. Ich habe zuweilen die schönsten Stellen aus dem Seneca, dem Cicero, dem Epictetus und Antoninus gelesen, daraus aber niemals einen andern Nutzen ziehen können, als daß mein Herz zu weinen fortgefahret, und ich mich, in meiner Noth, von diesen falschen Freunden verlassen gesehen; zu meiner nicht geringen Verwunderung, daß Betrachtungen, die ich sonst in heiteren Stunden des Wohls seyns so rührend und schön gefunden, in trüben Stunden der Anfechtung so gar keine Kraft auf mein Herz hatten.

Das

Zweyte Betrachtung. 39

Dahingegen die Schrift mich noch nie in einer Traurigkeit unberuhigt und ungetröstet gelassen. Ihr Zuspruch ist allezeit bis in das innerste meines verwundeten Herzens durchgedrungen, und hat da allen Sturm der Beängstigung und Furcht gestillet; und oft ist mein trübes Gemüth durch einen einzigen Spruch völlig aufgeheitert, und in eine sanfte Stille der Erquickung und des Trostes gesetzt worden. Durch ihre Anleitung habe ich so gar meinen Schöpfer nie mehr als meinen Vater kennen und anbethen gelernt, als eben zu der Zeit, da Er mich seiner Zucht würdigte, und durch Anfechtung meines Glauben und meine Befragung hat befördern wollen; und wann ich ja noch geweinet, so waren es bloß angenehme fließende Thränen der Bekänntniß meiner Schuld, der Unterwerfung und des Vertrauens. **HERR**, wann dein Gesetz nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen

40 Zweyte Betrachtung.

in meinem Elende. (*) So schliesse dann, du strenge und schwierige Vernunft, wann du ja schliessen wilt, daß dieß Buch von niemanden anders seinen Ursprung haben könne, als von dem Schöpfer unsrer Seelen, der, als ein GOTT alles Trostes, am besten weiß, wie sein weinendes und betrübtes Geschöpf aufzurichten und zu beruhigen sey.

Ja; die Richtigkeit und Stärke dieses Schlusses fühlt beydes meine Vernunft und mein Herz, um so mehr, wenn ich erwege, daß dieß Buch bey so vielen Menschen eine ganz gleiche Wirkung hervorbringt, ohngeachtet der Verschiedenheit des Alters, der Verstandes-Fähigkeiten, der Art zu denken, und eine Sache einzusehen, und der so mannigfaltigen Mischung die sich in den

(*) Pf. 119, 92.

Zweyte Betrachtung. 41

nen Gemüths-Charactern der Menschen befindet. Wer anders, als der weise Schöpfer der menschlichen Seelen, hat dann ein Buch so einrichten können, daß es alle rührt, und alle, die es mit Aufmerksamkeit und in einer redlichen Absicht lesen, Gelehrte und Ungelehrte, Scharfsinnige und Einfältige, darin eine so einnehmende Kraft der Erleuchtung, der Ueberzeugung und des Trostes finden? Nur eine von GOTT eingegebene Schrift kan einen so allgemeinen und ohnfehlbaren Nutzen haben zur Lehre, zur innern Ueberzeugung, zur Befrugung und zur Zucht in der Gerechtigkeit. (*) Ich lese zwar auch nicht ohne allen Nutzen manche Schriften tiefsinniger und gottesfürchtiger Männer; allein, wann ich die Sache recht einsehe, so wie sie ist, so rühren und erbauen mich diese menschliche Schriften nur in so weit, und nicht mehr, als

E 5 solche

(*) 2 Tim. 3, 16.

solche Lehren, Vorstellungen und Begriffe der Offenbarung enthalten. Und hierin sehe ich auch die wahre Ursach, warum ein aus der Schrift weise gewordener Mensch von GOTT und der Tugend, wann er sonst die Gabe der Deutlichkeit und des Ausdrucks hat, weit erhabener, richtiger, nachdrücklicher und rührender denken und schreiben kan, als Plato und Seneca.

Ich kan die göttliche Weißheit und Menschen-Liebe nicht gnug bewundern und anbethen, daß sie dieß Buch, so uns zur Seeligkeit weise machen soll, dergestalt eingerichtet hat, daß die erwähnte Demonstration des Geistes und der Kraft an die Gewissen der Menschen ein Beweis für jedermann ist, und den Ungelehrten sowohl als den Gelehrten mit gleicher Stärke rührt und zur Gewisheit bringt. Hier wird der Bauer, der Tagelöhner, der Handwercksmann, der

Zweyte Betrachtung. 43

der seinen Verstand zu keinen hohen Betrachtungen gewöhnt und seine Bemühung in der Kunst zu demonstrieren nicht geübt hat, von der Göttlichkeit der Schrift eben so gewiß, als der größte Geist und tiefsinnigste Philosoph, der in dieser berühmten Kunst ein Meister ist. Der eine weiß so gut und so gewiß, was er erföhrt und fühlt, als der andere. Newton, (*) der die Bahn der Cometen mißt, und die Bewegungsgesetze der Weltkörper abwägt, weiß und fühlt, nicht stärker und mehr, daß ihn Gott in der Bibel unterrichtet, als der, so ihm die Dinte verfertiget, damit er schreibt. Und hierin hat sich insbesondere der allein weise Gott und Vater der Geister als den wahren Urheber der Schrift zu erkennen

(*) Ein Mann von einem ganz besonders scharfsinnigen Geiste in Engelland, den noch bis jetzt die größten Mathematici bewundernd verehren, und der dabey ein überzeugter und aufrichtiger Christ war.

44 Zweyte Betrachtung.

kennen gegeben. Es konte auch nicht anders seyn. Die Ueberzeugung von dem göttlichen Ursprunge eines Buchs, das dem Knecht und dem Herrn, dem Ungelehrten und Gelehrten, dem Scharfsinnigen und dem Einfältigen den Weg der Seligkeit zeigen solte, mußte weder von dem Zeugnisse der Kirche noch von schweren Beweisen abhängen; ein solches Buch mußte sich selbst an das Herz eines jeden Lesers das Zeugniß seines Ursprungs geben. Was hilft's mir, wann mir tausend und tausend Menschen sagen, die sich vor ohnfehlbar ausgeben, daß mein Schöpfer in der Schrift rede, wann ich solches nicht selbst sehe, fühle und erfahre? Auf ein bloß menschliches Ansehen und Zeugniß, kan ich, in einer so wichtigen Sache, nicht mit Vernunft und Grunde glauben. Ich weiß hiernächst gar wohl, was vor einen fürtrefflichen Nutzen die Kenntniß der Sprachen, der Geschichte, der Alterthümer, der Zeit-
Rech-

Zweyte Betrachtung. 45

Rechnungen u. dergl. zur Vertheidigung der Göttlichkeit der Schrift haben; allein alle diese Dinge sind doch nicht der eigentliche Grund meiner Ueberzeugung und meines Glaubens. Und wie unglücklich würde nicht der Ungelehrte seyn, der weiter nichts versteht, als seine Mutter-Sprache, wann er ehe nicht glauben und seines Glaubens gewiß seyn könnte, als bis er gelehrt würde. Da nun aber der weit stärkere Beweis von dem göttlichen Ursprunge der heiligen Schrift in ihr selber da ist, und sich an die Herzen und Gewissen aller aufrichtigen Leser andringt, so wird auch dadurch der Ungelehrte und Einfältige auf das allerinnigste überzeugt und seines Glaubens gewiß; läßt sich auch darin durch nichts wanckend machen, wann er gleich auf die Zweifel, Einwürfe und Schwierigkeiten eines boßhaften Lügners, oder sonst gelehrten Haderers, nicht ein Wort

46 Zweyte Betrachtung.

Wort antworten könnte. Denn einmal, nichts geht über die Gewißheit der Erfahrung und des Gefühls. Kan also gleich ein einfältiger Glaubiger denen Schwierigkeiten eines spitzfindigen Frey-Geistes nicht eben die Antworten entgegen setzen, womit demselben ein gelehrter Christ den Mund stopft, so hat er doch einen weit stärkeren Gegenbeweiß, der seinen Glauben und seine Ueberzeugung fest hält, und alle Einwürfe zu Boden schlägt; und das ist seine eigene Gewißheit der Erfahrung und des Gefühls. Ein Bauer beweiset und demonstirt nicht lange, daß er bey seiner Arbeit wacht und nicht träumet; er weiß es, weil er wirklich wacht, und fühlt, daß er wacht. Nun wolte ich ihm wohl wider diese seine Gewißheit manchen Zweifel und manchen Einwurf machen, so er gewiß nicht sollte auflösen können; allein er würde das durch doch in seiner Gewißheit nicht wan-

Zweyte Betrachtung. 47

wankend werden, sondern mich mit
Recht vor einen überstudirten Men-
schen, wo nicht gar vor noch was
schlimmers halten.

Da nun meine Ueberzeugung von
dem göttlichen Ursprunge der heiligen
Schrift, auf diese weise, den höchsten
Grad der Gewisheit hat, und auf ei-
nem so unbeweglich festen Grunde be-
ruhet, so habe ich auch keiner anderen
und ferneren Beweise nöthig, und es
würde mir wenig oder gar keinen Kun-
mer verursachen, wann auch dergleichen
gar nicht zu finden wären. Da aber
doch solche würcklich da sind, so kan ich
sie auch nicht verwerfen, sondern nehme
sie, als gute Nebenbeweise, dankbar-
lich an. Eben so unbekümmert und
ruhig bin ich bey meiner Ueberzeugung,
in Ansehung der Frage, ob die heiligen
Männer Gottes alles, was sie ausge-
schrieben, Wort vor Wort und Sylbe
vor

48 Zweyte Betrachtung.

vor Sylbe durch eine göttliche Eingebung empfangen, oder ob solches nur bey denen Prophezeungen allein geschehen, und Gott im übrigen, nur durch eine allgemeine Leitung, ihren Verstand und ihre Gedancken dergestalt regiert habe, daß sie nichts anders haben schreiben können, als was der genauesten Wahrheit und seinem offenbaren Willen gemäß war. Ich halte es weder vor nöthig, noch vor so gar wichtig, dieserhalb eine besondere und mühsame Untersuchung anzustellen, sondern lasse einem jeden völlige Freyheit, diese Frage zu entscheiden, wie es ihn gut dünckt. Und diese Entscheidung mag ausfallen, wie sie will, so wird meine Ueberzeugung von dem warhafftig göttlichen Ursprunge der Schrift, dadurch weder stärker noch schwächer werden. Diese Untersuchung hat zwar auf hohen Schulen ihre Nothwendigkeit und auch ihren Nutzen. Nur möchte ich wünschen, daß selbige
und

Zweyte Betrachtung. 49

und dergleichen andere Untersuchungen
mehr nie aus den Wänden ihrer Hör-
Säle auf die Canseln gekommen, und
insbesondere nie mit einem bitteren
und stolzen Geiste der Habes
Rechterey wären getries
ben worden.



D

Dritte

Dritte Betrachtung.

Allein solte diese Demonstration des Geistes und der Kraft an mein Herz, und das dadurch gewürckte innere Gefühl der Gewisheit von der Göttlichkeit der Schrift, nicht etwa nur eine starcke Einbildung, ein würcklicher Fanaticismus seyn? So höre ich wenigstens manche Leute reden, und die Sache sofort entscheiden. Ich muß gestehen: dieß ist eine gar gemächliche Methode zu disputiren, und das kürzeste Mittel sich der Mühe des Nachdenckens zu entheben, und die Wahrheit ohne Gehör zurück zuschicken. Wann die Sache mit blossen Beschuldigungen auszumachen wäre, so dürfte ich nur aus dem Walde so wieder heraus schreyen, als man hineinschreyet, und kurz und gut sagen: Fanaticus selber. Es solte mir auch gar nicht schwer fallen, mit guten Gründen darzuthun,

Dritte Betrachtung. 51

zuthun, daß der Aberglaube und Fanaticismus nirgends künftlicher anzutreffen sey, als eben bey der Frey-Geistrey, da man sich von dem Ursprunge der Welt, und der Regierung derselben, von der christlichen Religion und ihren ersten Lehrern, und von der menschlichen Seele Dinge einbildet, die nur ein Fanaticus zu glauben Recht hat. Man hat hiernächst Frey-Geister gekannt, die keinen Gott geglaubt, und sich doch vor Gespenster gefürchtet; andere, die eine Vorsehung geläugnet, und doch die Ahndungen, das Wahrsagen und Nativität: stellen geglaubt, noch andere die dem Menschen eine Seele abgesprochen, und ihm doch ein Gewissen und die Empfindungen von Schaam und Reue wegen begangenen bösen Thaten zugeschrieben. Es giebt ein gewisses verwirrt durch einander geflochtenes Gewebe von ungereimten und widersprechenden Einbildungen, welches, weil das Nachdencken und

52 Dritte Betrachtung.

die gesunde Vernunft daran keinen Antheil hat, die ganze Anlage beides eines Freydenckers und eines Schwärmers in sich hält; und entweder der eine oder der andere kommt zum Vorschein, je nachdem das Herz mit von der Parthie ist. Der ärgste Fanaticus ist auch oft vorher der offenbareste Gottes-Verläugner gewesen, Wenigstens ist der Schritt von dem einem zum andern allezeit näher, als man vielleicht denkt. Denn, wann der Verstand erst einmal von der einfältigen Wahrheit abgewichen ist, so ist es ganz einerley, welche Gattung von Verwirrung sich desselben entweder zuerst oder Wechselsweise bemächtigt. Es ist wohl ehe geschehen, daß der frechste Atheist in den entzücktesten Quäcker und der lustigste Frey-Geist in den trübsinnigsten Schwärmer ist verwandelt worden. Wenn die Gedancke von dem erwähnten Beweise von der Göttlichkeit der Schrift nicht mit allen meinen andern

Dritte Betrachtung. 53

dem Gedanken zusammen hieng; wann ich davon nicht eine klare Einsicht der Vernunft hätte; wann mein Verstand dadurch nicht noch mehr aufgeklärt würde; wann ich mich vor unmittelbar inspirirt hielte; wann ich das Haupt einer neuen Secte werden wolte; wann ich in der Welt herum lief und mich jedermann zum Märtyrer anböth; furz, wann ich mich nicht eines ruhigen und in diesem Stück von allen hefftigen Bewegungen ganz freyen Gemüths völlig bewußt wäre; so könnte der Argwohn eines Fanaticismi auf mich haften. Da ich mich aber von dem allen ganz frey weiß, so trifft mich auch diese Anschuldigung nicht, zumal da ich mich hierin in einer solchen Gesellschaft von gelehrten und vernünftig erleuchteten Männern befinde, die mit mir von der göttlichen Ueberzeugungs-Kraft der heiligen Schrift ganz gleiche Empfindungen haben. Ihr Exempel ist zwar der Grund meiner Ueberzeugung gar nicht, doch

54 Dritte Betrachtung.

aber ein Beweis, daß diejenigen, welche die angeführte Demonstration des Geistes und der Kraft an ihr Gewissen fühlen, deshalb auch nicht mit der geringsten Wahrscheinlichkeit, weder als Fanatici noch sonst als Pedanten in der Gottesfurcht angesehen werden können. Wie sollte man wohl den nennen, der einen Newton, einen Locke, einen Robert Boyle, einen Clarck, einen Grotius, einen Nieuwentiet und andere dergleichen Männer vor Schwärmer halten wolte? und doch haben die alle eben den Grund der Ueberzeugung gehabt, davon ich rede. Ein gewisser vor einigen Jahren hieselbst verstorbenen sehr gelehrter Mann, der von jedermann vor nichts weniger als einen Fanaticum gehalten wurde, und auch wohl nicht davor gehalten werden konnte, hat oft bezeugt, daß er niemalen das 17te Capitel des Evangelisten Johannis habe lesen können, ohne diesen Beweis von dem göttlichen

Dritte Betrachtung. 55

lichen Ursprunge der Schrift an seiner Seele gefühlt zu haben.

Es wird mir hierbey mancher mit der größten Betheurung entgegen rufen, daß er von diesem allen in seinem ganzen Leben nicht das geringste erfahren habe, und dieser Beweis also für ihn nicht überzeugend sey. Nun glaube ich einen solchen gar gern auf sein Wort, und will auch nicht, daß dieser Beweis noch zur Zeit für ihn seyn solle. Er wird aber doch auch wohl seiner Seits so bescheiden und billig seyn, und nicht behaupten wollen, daß was er nicht weiß und erfahren hat, auch andere nicht wissen und erfahren; oder, daß was er selbst bisher noch nicht empfunden, er nicht einmahl noch empfinden könne. Wer weiß auch, ob er jemahls die heilige Schrift ganz durchgelesen, oder ob er solches mit der gehörigen Aufmerksamkeit und Gemüths-Fassung gethan

56 Dritte Betrachtung.

hat. Ich weiß auch wohl eine Zeit, da ich bey Lesung derselben nicht empfunden habe, was ich jetzt empfinde, und darin nicht gesehen habe, was ich jetzt sehe. Es sind sogar verschiedene Exempel von gewesenen Frey-Geistern, deren Herz aber redlich gewesen, bekandt, die ihre Einwürfe und Schwierigkeiten gegen die Göttlichkeit der heiligen Schrift vor schlechterdings unüberwindlich, und in diesem Stücke die Ueberzeugung der Christen, ganz triumphirend, vor eine Thorheit und Einbildung blöder Geister gehalten; die aber hernach selbst, wann diese oder jene Ansechtung sie auf das Wort mercken gelehrt, oder sonst eine Gelegenheit ihr Gemüth in eine ernsthaftere und mehr nachdenckende Fassung gebracht, die vorher gemiedene und verachtete Kraft des göttlichen Worts gar tief an ihrer Seele gefühlt, und sich überwunden und besiegt, vor dem stärkeren Lichte der Wahrheit haben beugen, und freudig, beschämt gestehen müssen:

müssen: Du bist mir zu starck gewesen, und hast gewonnen. (*)
HERR, was willst du, daß ich thun soll? (**) Ich lese hiervon in der Geschichte der Gelehrten ein gar merckwürdiges Exempel, so sich mit dem berühmten Reformirten Theologo, Francisco Junio, in seiner Jugend, zugetragen. Dieser gelehrte Mann hatte sich in diesem Alter, da man noch nicht im Stande ist, eine so wichtige Sache gehörig zu überlegen, und die Gründe von beyden Seiten reiflich zu beurtheilen, durch die Reden einiger Freygeister, mit denen er umgieng, von dem Gifte des Unglaubens anstecken lassen. Sein Vater merckte solches gar bald zu seiner innigsten Gemüths-Betrübniß, und sann auf bequeme Mittel, die Seele eines zärtlich geliebten Sohnes zu retten. Anfangs that er, als ein erfahrner und
 D 5 fluger

(*) Jer. 20, 7.

(**) Ap. Gesch. 9, 6.

58 Dritte Betrachtung.

fluger Mann, weiter nichts, als daß er unserm jungen Frey-Geist nur mit einer sanftmüthigen Ernsthaftigkeit zu Gemüthe führte, wie man in Jahren, da man noch nicht Erfahrung, Einsicht und Ueberlegung genug hat, besser thäte, wenn man, in Dingen von einer so grossen Wichtigkeit, nicht also fort auf einem blossen Schein zuführe, sondern lieber sein Urtheil annoch zurück hielt. Nach einiger Zeit legte er, in Abwesenheit seines irre gemachten Sohnes, das Neue Testament unvermerckt in desselben Studier-Stube; welches dann auch diejenige Wirkung that, die dieser vorsichtige und getreue Vater gewünscht und von GOTT gebethen hatte. Ich will die Sache mit denen eigenen Worten dieses verlohren gewesen und auf den rechten Weg wieder zurück gebrachten Sohnes erzählen, so wie er sich selbst darüber in seiner Lebens-Beschreibung ausdrückt.

”Indem ich wieder nach Hause kam,
 ” und

Dritte Betrachtung. 59

” und bey mir selbst unschlüssig war,
” was ich vornehmen, oder mit was vor
” einer Lesung ich mich beschäftigen solte,
” sehe ich auf meinem Schreib-Tische das
” Neue Testament vor mir liegen. Ich
” schlage dasselbe auf, und gerathe auf
” das erste Capitel des Evangelii Jo-
” hannis. Ich lese; und bin kaum bis
” auf die Hälfte des Capitels gekom-
” men, als ich unter dem Lesen derge-
” stalt gerührt und bewegt werde, daß
” ich gar bald die an mein Herz sich an-
” dringende göttliche Kraft der Sache
” fühle, und erkenne, wie weit hier die
” majestätische Einfalt des Vortrags (*)
” die stärkste Erhebung aller menschliz-
” chert

(*) Es ist bekandt, daß Longinus, ein gelehrter
Heide, der von dem Erhabenen in der Rede ge-
schrieben, in der Schreib-Art Moses etwas aus-
serordentliches findet, und insbesondere das ma-
jestätische nicht genug bewundern kan, so in den
Worten liegt: GOTT sprach, es werde
Licht, und es ward Licht. Man hat sich
also gar nicht zu wundern, daß unser Junius
durch ganz ähnliche Stellen so sehr ist gerührt
worden.

60 Dritte Betrachtung.

" chen Beredsamkeit übersteige. Mein
 " ganzer Leib zitterte, mein Gemüth er-
 " staunte, und den ganzen Tag über
 " war ich so eingenommen und betreten,
 " daß ich nicht wußte, wie mir geschah.
 " Du erbarmetest dich meiner, o mein
 " Gott, und führtest mich verlohrenes
 " Schaaf zu deiner Heerde wieder zu-
 " rück! Von dieser Zeit an, da mich
 " Gott durch seines Geistes Kraft so
 " mächtig ergriffen, fieng ich an, alle
 " übrige Dinge mit weinger Geschmack
 " und Fleiß zu lesen und zu treiben, die-
 " jenigen hingegen, die zur Gottes-
 " Furcht gehören, mit mehr angestren-
 " ten Fleiße und Eifer zu erwegen, und
 " mich darin zu üben. Und wie freu-
 " dig-bewegt wurde nicht das Herz mei-
 " nes zärtlichen Vaters, als er diesen
 " meinen geänderten Fleiß und Sinn
 " merckte! Seine Freude über meine
 " Wiederkehr zu der Furcht des HErrn
 " war eben so groß, als seine Betrüb-
 " niß über meinen Unglauben und mei-
 " ne

Dritte Betrachtung. 61

ne Abweichung von dem rechten Wege
gewesen war. (*) Aus diesem, und
so vielen anderen Exempeln, und auch
aus meiner eigenen Erfahrung, bin ich
von der Kraft der Ueberzeugung welche
die Schrift hat, und von dem Zeug-
nisse ihres göttlichen Ursprungs, so sie
sich selbst an den Verstand und das
Herz der Menschen giebt, auf das voll-
kommenste gewiß, und also auch fest
versichert, daß sie eben diese Kraft an
die Gewissen aller derjenigen schon zu
rechter Zeit, und ganz ohnfehlbar ha-
ben werde, die sich erwecken lassen, nur
erst ihr Urtheil zurück zuhalten, und
dann dieselbe mit einem aufmerck-
samen und Wahrheit = suchenden Gemüthe zu
lesen. Wie der Regen und Schnee
vom Himmel fällt, und nicht wieder da-
hin kommet, sondern feuchtet die Erde,
und machet sie fruchtbar und wachsend,
daß sie giebt Saamen zu säen und Brod

zu

(*) Vita Francisci Junii ab ipso scripta, Lugd.
Bat. 1595.

62 Dritte Betrachtung.

zu essen; also soll das Wort, das aus
meinem Munde geht, auch seyn; es soll
nicht wieder zu mir leer kommen, son-
dern thun, das mir gefällt, und soll ihm
gelingen, dazu ichs sende. (*) Denn,
ist mein Wort nicht, wie ein Feuer,
spricht der Herr, und wie ein
Hammer, der Felsen zer-
schmeisset. (**)

(*) Jes. 55, 10, 11.

(*) Jerem. 23, 29.



Vierte

Vierte Betrachtung.

Nach mag den Menschen betrachten,
 wie ich will, ich mag seine Na-
 tur, sein Leben und die mannig-
 faltigen Umstände und Zufälle desselben,
 und endlich den letzten unvermeidlichen
 Ausgang des Todes, mit noch so ange-
 strengten Nachdencken erwägen, und
 dabey hin und her allen nur möglichen
 Mitteln seiner deshalb nöthigen Zufrie-
 denheit und Beruhigung nachsinnen;
 so kan ich, in diesen so bedenklichen
 Angelegenheiten, keine andere bestehen-
 de Gründe seiner wahren Seelen-Ruhe
 finden, als eine klare Erkenntniß und
 Ueberzeugung von folgenden höchst-
 wichtigen Wahrheiten. Es ist ein von
 der Welt unterschiedenes, ewiges, al-
 lerhöchstes Wesen da, von unendlicher
 Macht, Weißheit und Güte, welches
 wir als den alleinigen Schöpfer und
 Erhalter aller Dinge zu verehren haben,
 und

64 Vierte Betrachtung.

und das unsere und aller vernünftigen Geschöpfe aller sicherste und letzte Zuflucht ist. Dieß grosse Wesen, welches wir **GOTT** nennen, regieret die Welt und alle Geschöpfe und Begebenheiten in derselben auf eine seinen Vollkommenheiten gemässe und würdige Weise, und hat folglich alle Dinge in eine solche Einrichtung und Verknüpfung gebracht, daß daraus nicht allein seine allerhöchste Macht und Weisheit, sondern auch seine allerhöchste Gütigkeit klärlich erkannt werden soll. Diese drey Stücke zusammen gehören zu einer Borsehung, die mein Verstand und mein Herz verlangt, wann ich völlig beruhigt und getröstet seyn will. Denn regierte mich **GOTT** nur allein durch seine alles vermögende Macht, so wäre zwar mein Leben einem unwiderstehlichen Nuß unterworfen, und meine Widerstreben in so weit freylich ganz vergeblich, aber ich bliebe auch, bey meinen Leiden, in einer trostlosen Verle-

Vierte Betrachtung. 65

Verlegenheit, und würde unter eben diesem allmächtigen Zwang meines Verhängnisses, die Größe meiner Noth gedoppelt fühlen. Gesezt auch, daß Gott seinen allmächtigen Willen über mich annoch mit einer unendlichen Weißheit dergestalt ausführte, daß ich und das über mich verhängte Schicksaal zur Vollkommenheit des ganzen oder sonst dieses und jenes besondern Endzwecks dienen müste; so würde ich hierbey zwar den unendlichen göttlichen Verstand bewundern, aber meinem Herzen würde zur freywilligen Unterwerfung, zur Anbethung und zum Troste doch noch etwas fehlen; und das ist eine unendliche Gütigkeit; die zugleich mit das ihrige zur Einrichtung meines Schicksaals beygetragen. Bin ich aber hievon überzeugt, so bin ich auch in Ansehung meines ganzen Lebens, und aller nur möglichen Fälle desselben, ganz unbekümmert und ruhig; und ich will mich gern und ganz ungezwungen

E von

66 Vierte Betrachtung.

von der allmächtigen und allweisen Hand meines Schöpfers gebrauchen lassen, durch die mir zugeschickte Leiden, von was vor einer Art solche auch seyn mögen, seine heiligen Absichten in der Welt zu befördern; weil ich, alsdann, weiß, daß auch meine eigene Glückseligkeit, bey der Einrichtung der Welt, gewiß nicht ist vergessen worden, und ich da vor, daß ich inzwischen durch Trübsaal und Noth das Meinige zur Beförderung des allgemeinen Besten habe beytragen müssen, die herrlichsten Erstattungen von der allerhöchsten Gütigkeit Gottes ganz gewiß erwarten kan; wann ich nur sonst mit der gehörigen Demuth mich unter seine allgewaltige Hand beuge, meine Seele in Geduld fasse, und von der Tugend nicht abweiche. Solte ich auch gleich, wegen meiner natürlichen Schwachheit, und weil ich in dieser hohen und wahren Philosophie mich noch nicht genug geübt habe, den daraus fließenden und alle Leiden überwiegenden Trost,

Vierte Betrachtung. 67

Trost, nicht allezeit in seiner ganzen Stärke fühlen, und mich dadurch bis zur vollkommensten Beruhigung meiner Seele erheben können; so kan doch deswegen der von der allerhöchsten Güte gemachte Entwurf meiner Glückseligkeit nicht verrückt werden, und ich werde die endliche Ausführung desselben einmal, zur freudigsten Anbethung meines barmherzigen Schöpfers und Vaters, nichts desto weniger würcklich erfahren. Endlich, ich weiß, daß ich sterben muß, und daß solches noch heute oder morgen geschehen kan. Wenigstens weiß ich gewiß, daß mir der Todt bey jedem Schritte überall nachtritt, und mich erhaschen wird, ehe ich es dencke. Allein, das betrübt und beunruhigt mich gar nicht, weil ich zugleich weiß, daß dieß mein letzter Feind ist, mit dem ich zu kämpfen habe, und der mich gewiß nicht in die ewige Nacht der Vernichtung, sondern nur auf einen andern und herrlicheren Schauplatz versetzt,

68 Vierte Betrachtung.

setzt, allwo ich in eben die allmächtige Vater-Hand falle, die mich hier geleitet und bewahret hat, und da ich mit mehr entwickelten und gereinigten Fähigkeiten ein Leben antrete, dem kein Todt mehr nachstellen kan.

Diese drey Wahrheiten der sogenannten reinen natürlichen Religion sind nun wohl unstreitig die unentbehrlich nöthigen und stärcksten Gründe der wahren Gemüths-Beruhigung vernünftiger Menschen; und hierin haben, sovielich die Welt noch kenne, alle verständige und rechtschaffene Leute mit mir einerley Meynung. Ich weiß nur folgende Umstände, in welchen ein Mensch sich weder um diese noch um andere dergleichen Trost-Gründe eben sonderlich bekümmert, und deshalb in einer gewissen Sorglosigkeit seyn kan, daran aber die Vernunft keinen Theil hat. Diese Umstände sind: Die erste muntere, gesunde

Vierte Betrachtung. 69

funde und unüberlegsame Jugend, da
Bluth und Lüste schäumen,
und da der angehende und unerfahrene
Mensch das Schöne und Gute dieser
Welt und seines Lebens nur nach den
Sinnen und dem körperlichen Gefühl,
nicht aber nach der Vernunft und der Ue-
berlegung abmißt, und, in diesem ange-
nehm vorbey rauschenden Alter der Be-
täubung und Lüste, weder an seinen
Schöpfer und dessen Vorsehung, noch
an den Todt und ein anderes Leben
denckt. Aber, wie geschwind verfliegen
diese Tage der Unbesonnenheit und der
ruhigen Lust, und wie schnell übereilen
den Menschen die Jahre der Ueberlegung
und des Gewissens? wie unvermuthet
bald wird derselbe zum Nachdenken und
zur Reue reif? Hiernächst kan auch
wohl ein glückseliger Zustand, den keine
Bedürfniß, keine Noth, und kein
Schmerzen stört, die Ursach werden,
warum ein Mensch, der sich in so vor-
züglichen Umständen befindet, sich eben
E 3 nicht

70 Vierte Betrachtung.

nicht so angelegentlich nach andern Gründen der Zufriedenheit und des Trostes umsieht. Allein, wie viele Menschen befinden sich dann in dergleichen Glücks- Umständen, und welcher unter denjenigen, die würcklich dieser Wohlthaten theilhaftig geworden, ist dann gewiß, daß er noch Morgen, oder auf seine ganze Lebenszeit, derselben genießten werde? zumal, wann er nur einige Exempel von gar plötzlich veränderten Aufzügen der menschlichen Glückseligkeit in der gegenwärtigen Welt erlebt hat? Endlich, kan auch noch eine täglich wiederholte Trunckenheit, oder sonst eine beständig auf einander folgende Zerstreung eine solche Uebertäubung des Gewissens und der Vernunft würcken, daß der Mensch sein wahres Elend nicht vernünftig fühlt, und also auch um Gründe der Beruhigung und des Trostes sich nicht sonderlich bekümmert. Welcher nur einiger maßen vernünftige Mensch wird aber wohl gern
ein

Vierte Betrachtung. 71

ein solches Mittel der Dencklosigkeit und Uebertretung wählen wollen? und wer, der es wählen will, kan denn sicher seyn, daß sich Vernunft und Gewissen nicht einmal Platz machen, und ihn, zu seiner desto grösseren Beunruhigung und Pein, ergreifen und nur desto fester halten werden. Aus dieser Beschaffenheit, und aus diesen Umständen des menschlichen Lebens, kan ich nun wohl, mit gutem Grunde, schliessen, daß die drey angeführten Wahrheiten würcklich die einzigen sicheren Gründe der Beruhigung und des Trostes aller nachdenckenden und vernünftigen Leute sind. Wenigstens kann ich gewiß glauben, daß sogar diejenigen, die eben nicht am vortheilhaftigsten weder von der christlichen noch von der natürlichen Religion denken, mir dennoch zugestehen werden, daß ein Mensch, der die berührten Sätze aufrichtig glaubt und davon überzeugt ist, freylich einen ganz

72 Vierte Betrachtung.

vorzüglichen und über alle andere Betrachtungen gehenden Grund des Trostes und der Seelen-Ruhe habe; zumal, wann er, bey seiner Ueberzeugung, diese tröstlichen Wahrheiten auf sich selbst sicher ziehen, und sich dieselbe zueignen kan. Was aber hierzu, insbesondere in Ansehung des Gewissens, noch vor ein grosser Punct erfordert werde, das gehöret noch zur Zeit nicht zu meiner Untersuchung, sondern muß so lange ausgesetzt bleiben, bis mich die Ordnung meiner Betrachtungen darauf leiten wird. Jetzt habe ich nur zu untersuchen, ob wir unsere klare Erkenntniß von denen erwehnten vortrefflichen Wahrheiten unsrer Vernunft oder einer Offenbarung zu danken haben. Und hiervon werde ich nicht sicherer urtheilen können, als wann ich nachforsche, wie weit es darin die Vernunft der tiefsinnigsten und grössten Philosophen, ehe die christliche Religion in der Welt

Welt

Vierte Betrachtung. 73

Welt ist bekannt worden, gebracht habe. (*) Diese Untersuchung wird mir in der Sache das beste Licht geben, und zugleich ihre nicht geringe Annehmlichkeit

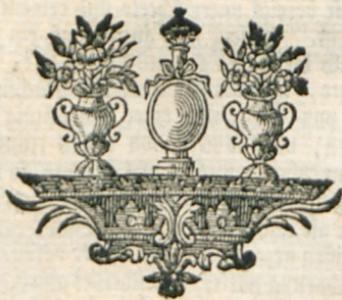
§ 5

lichteis

(*) Dies ist in der That das einzige Mittel, mit Grunde zu urtheilen, was in dergleichen Dingen die bloße Vernunft, ohne Offenbarung, herauszubringen vermögend sey. Denn es ist klar, daß unsere heutige Vernunft eine durch die uns von Kindheit schon beigebrachte Begriffe der Schrift bereits unterrichtete und erweiterte Vernunft ist. Gesezt nun auch, daß ein Mensch hernach die Bibel gar nicht mehr läse, und sich hinsetzte, um mit gesammelten Nachsinnen die Lehre von Gott und einer Vorsehung zu überdenken, und dann davon etwas richtiges und zusammenhängendes heraus brächte, so würde er dabey weiter nichts mit seiner Vernunft ausgerichtet als nur bloß Folgerungen und Schlüsse aus Begriffen gezogen haben, die er bereits aus der Offenbarung hatte. Es scheint also, daß diejenigen dieß nicht müssen bedacht haben, die so gleich zufahren und sagen: Meine Vernunft braucht keiner Offenbarung; sie kan von selbst die Erkenntniß erlangen, die sie nöthig hat. Eine Sprache, die mehr Unwissenheit und Mangel des Nachdenkens zu erkennen giebt, als die etwa denken, die sie führen.

74 Vierte Betrachtung.

lichkeiten haben , weil es einem nachsinnendem Gemütthe nicht anders als sehr angenehm seyn kan , zu sehen , was die weisesten und besten Köpfe des Alterthums von diesen grossen Angelegenheiten der Menschen gedacht haben.



Fünfte

Fünfte Betrachtung.

Wann ich die Geschichte der Menschen vor der Zukunft Jesu Christi und der Ausbreitung seiner Lehre lese, so finde ich, daß zwar in einem kleinen Winkel der Erde ein von allen andern verachtetes Volk gelebt, welches den alleinigen Schöpfer der Welt gekannt, und Ihn als **GOTT** verehret, die übrigen Völker aber alle, in diesem Stücke, in der alleräussersten Finsterniß der Unwissenheit gefessen, und nicht allein die abgeschmacktesten, ausschweifendesten und lästerlichsten Begriffe von ihren vermeintlichen Göttern gehabt, sondern auch selbst bey ihren Religions-Handlungen und Götzendienste die abscheulichsten und infamsten Schand-Thaten begangen; (*) mit

(*) Gestirne, böse Geister, berühmte Bösewichter, Thiere, Fieber, Glück, Gesundheit, Furcht, Unyucht, alles wurde vergöttert, verehret, und hatte

76 Fünfte Betrachtung.

mit welcher Schande sich nicht etwa nur die dummfte und roheften, fondern auch diejenigen Nationen befleckt, unter welchen die Ausübung des Verftandes durch Wiſſenſchaften und Künfte am höchften geftiegen. Ich bin hierüber ganz erftaunt, und würde bey einem fo gänglichen Verfall des menſchlichen Geſchlechts, einen gar ſchlechten und niedrigen Begriff von der Natur dieſer Geſchöpfe bekommen, und mich ſchämen, dazu mit zu gehören, wann ich von der wahren Quelle dieſes Verderbens, und von der Verbeſſerung und

Er

hatte ſeine Tempel. Wer hievon eine ausführliche Nachricht verlangt, und ſich von der Abſcheulichkeit des heydniſchen Gözendienſtes und von dem ganz erſtaunlichen Verderben einen Begriff machen will, darin die Menſchen vor der Zukunft Jeſu Chriſti lagen, der darf nur des gelehrten Voſſii Werk de Theologia gentili, und des fürtrefflichen Engliſchen Gottesgelehrten Sam. Clarks Buch von der natürlichen Religion ꝛc. leſen. S. hierüber *Traité de la Verité de la Rel. Ckret. par Mr. Turretin* Sect. I.

Fünfte Betrachtung. 77

Erhebung, deren der Mensch fähig ist, nicht anders woher besser unterrichtet wäre. Die ersten Vertheidiger der christlichen Religion sagten es denen Heyden freymüthig unter die Augen, und rückten ihnen das Abgeschmackte ihrer Begriffe von der Gottheit und das Ungeheure und Schändliche ihres Götzendienstes, zwar mit aller Bescheidenheit, dabey aber auch mit grossem Nachdrucke vor. Der gelehrte und scharfsinnige Bayle, der sich doch eben sonst nicht berufen glaubt, Beweise und Zeugnisse zum Vortheil des christlichen Glaubens an die Hand zu geben, gesteht dennoch, in diesem Stücke, die Wahrheit ganz aufrichtig. Man sollte fast, sagt er, die Beschreibungen von dem heydnischen Götzendienste, vor eine wider das menschliche Geschlecht erdichtete Verläumdung und Satyre halten. Allein, setzt er hinzu, es ist, zur Schande des Menschen, mehr als zu

78 Fünfte Betrachtung.

zu wahr, daß hierin die Schriften der alten Kirchen-Väter nichts als wirklich im Schwange gewesene Irrthümer und Ausschweifungen widerlegen. (*)

Ich finde zwar, daß sich auch schon zu der Zeit einige witzige Köpfe und heydniſche Frey-Geiſter gefunden, welche das Lächerliche einer ſo abgeſchmackten Religion gar beiſſend vorgeſtellt, und darüber recht fein geſpottet haben. Allein ich finde zugleich, daß dieſe gelehrte und ſonſt gar artige Spötter es bey ihrem bloſſen Scherze haben bewenden laſſen, und nicht ſind vermögend geweſen, der Welt etwas klügeres und beſſeres zu geben. Leſe ich die Poeten, ſo gefällt mir zwar ihr feiner Geſchmack und Witz; allein ich bedaure zugleich, daß, wann ſie von der Religion reden,
ſo

(*) *Pensées div. sur les Comètes* Tom. I. §. 114.



Fünfte Betrachtung. 79

so viel Kunst und Verstand ist verschwendet worden, höchst unvernünftige und lächerliche Dinge in eine angenehme Schreib=Art einzukleiden, und das arme Volk in seinen Irrthümern zu unterhalten. Wende ich mich zu denen Philosophen, so treffe ich zwar bey ihnen verschiedene ganz vernünftige und auch hie und da recht vortrefliche Lehren an, und ich muß recht auf meiner Huth seyn, daß die vormals für einige derselben gehabte übermäßige Hochachtung mich nicht verführe, sie vor weiser zu halten, als sie wirklich sind; zumal, da ich noch bis jetzt den Werth ihrer Einsicht und Mühe erkenne, und gar wohl begreiffe, wozu die göttliche Vorsehung diese Leute gebraucht hat. Allein je mehr und je bedächtiger ich sie lese, desto klärer sehe ich auch ein, daß sie, ohngeachtet ihrer in Schlüssen und Nachdenken geübten Vernunft, und vieler anderen nützlichen Wahrheiten, die sie vorgebracht, dennoch von Gott,
von

80 Fünfte Betrachtung.

von der Vorsehung und von dem zukünftigen Leben weder selbst eine klare Erkenntniß und Gewisheit gehabt, noch anderen solche haben beybringen können. Ich bewundere den Sokrates, wann ich ihn von der Tugend und dem Tode reden höre, und ihn wirklich so großmüthig sterben sehe; und ich kan bis diese Stunde seinem Gedächtnisse insbesondere darum die ihm zukommende Hochachtung nicht versagen, daß er die edle Bemühung über sich genommen, die Menschen kennen zu lernen, und auf Mittel zu sinnen, dieselbe von der Thorheit und dem Laster zur Weisheit und Tugend zu führen; und zuweilen bin ich nicht ungeneigt, dem Erasmus von Rotterdam den übertriebenen Spott zu vergeben: Heiliger Sokrates, bitte für uns. (*) Allein ich

(*) Dieser Spott des Erasmus war gar beissend in Ansehung mancher Heiligen, die man zu seiner Zeit dem gemeinen Manne zur Verehrung an-

82 Fünfte Betrachtung.

Göttlichkeit zugeschrieben, und nicht allein gewollt, daß man sich zu Ehren des Bacchus betrinken solle, sondern auch den gemeinschaftlichen Gebrauch der Weiber vor erlaubt gehalten. Ebenso hat auch Pythagoras die Gestirne vor Götter angesehen, und eine abentheuerliche Wanderung der Seelen geglaubt. Aristoteles hat sich zwar um die Wahrheit und Ausübung der menschlichen Vernunft nicht wenig verdient gemacht, die göttliche Vorsehung aber bloß auf die oberen Geschöpfe eingeschränkt, und noch bis jetzt können seine Ausleger noch nicht einig werden, ob er die Unsterblichkeit der Seele erkannt habe, oder nicht. (*) Von dem Epifurus und

(*) Ich kan mich nicht entschließen, diese Männer wegen ihrer Irrthümer zu tadeln oder zu verachten. Sie konten nichts besseres und richtigeres herausbringen, und ich würde, wann ich zu ihrer Zeit gelebt hätte, eben so widersprechend und vermuthlich noch schlechter philosophiren haben; weil ich nicht so grosse natürliche Fähigkeiten,

Fünfte Betrachtung. 83

und seinen Schülern lerne ich vollends nichts, was mich in Ansehung der nöthigen Erkenntniß Gottes zur Gewißheit bringen und beruhigen könnte, und ich bin in Ansehung einer so wichtigen Wahrheit nicht gleichgültig genug, um mich mit einer Gottheit zu begnügen, die mit der Welt nichts zu thun hat, und sich um die Menschen weder bekümmert, noch für dieselben Sorge trägt. Eben so wenig Gewißheit und Zufriedenheit kan ich in der Academischen Schule lernen; denn ob man mich gleich hier zweifeln lehrt, und ich ein vernünftiges Zweifeln vor das A. b. c. der Wahrheit halte, so weiß ich doch, daß wann ich weiter nichts thun wolte, als nur immer zweifeln, ich nicht viel klüger handeln würde, als ein Mensch, der

F 2 mehr

Feiten, und auch nicht soviel Fleiß habe, als sie hatten. Ich danke aber freudigst der göttlichen Vorsehung, daß ich den Schauplatz dieser Welt zur Zeit eines größern Lichts betreten habe, bey welchen meine Vernunft schärfer und weiter sehen kan als die übrige.

84 Fünfte Betrachtung.

mehr nichts weiß, als das A. b. c. und niemalsen will lesen lernen. Ich kan auch über das von mir nicht erhalten, zu glauben, daß ich das Vermögen meiner Vernunft nur darum empfangen haben sollte, um mich in der unnützen und gefährlichen Kunst zu üben, über alle Sachen pro und contra zu disputiren.

Die Philosophen von der Stoischen Sekte haben nun freylich manche Wahrheiten eingesehen, und insbesondere in Ansehung der Sitten-Lehre recht schöne und edle Gedancken gehabt; und ich muß aufrichtig gestehen, daß ich den Antoninus, den Epiktetus und besonders den Seneka, ingleichen die Briefe des Plinius nie ohne Vergnügen und auch nicht ohne Nutzen gelesen. Allein, wann ich ihr Lehr-Gebäude mit recht betrachtenden Augen ansehe, so finde ich, daß sie Gott nicht gnug von der Welt und der Materie unterschieden, und ihre Begriffe von der Vorsetzung

Fünfte Betrachtung. 85

hung mich auf eine nothwendige Fatalis-
 tät leiten, dabey ich die tröstende Hand
 eines freyen, weisen und gütigen Schöp-
 fers nicht wahrnehmen kan. Was
 ein zukünftiges Leben betrifft, so finde
 ich, daß sie in dieser so grossen Angele-
 genheit ihre Erkenntniß nicht weiter als
 auf ein trostloses Vielleicht haben
 bringen, und folglich auch diese allers-
 wichtigste Erwartung der Menschen
 weder als einen Bewegungs-Grund zur
 Tugend, noch als eine Quelle des Tro-
 stes und der Geduld im Leiden gebräu-
 chen können; ohne welches doch die
 schönsten moralischen Gedancken und
 Vorstellungen für eine leidende und
 nachdenckende Seele ohne Geschmack
 und Kraft bleiben. Seneka hat einen
 besondern Aufsatz abgefaßt, in welchen
 er sein schärffstes Nachsinnen und die
 gröste Kunst seiner Beredsamkeit anwen-
 det, um der Vorsehung würdige Ursa-
 chen zu finden, warum es böshaftern
 Menschen zuweilen gut, und hingegen
 Tugend-

86 Fünfte Betrachtung.

tugendhaften und guten übel gehe, und diese letztere also, bey ihren Widerwärtigkeiten, Gründe der Beruhigung und des Trostes haben könnten. Hier war nun eigentlich der rechte Ort, da dieser grosse Welt-Weise von der Bestimmung des Menschen, zu einem zukünftigen Leben, als der besten Rechtfertigung der göttlichen Vorsehung, und dem einzigen wahren Trost-Gründe der Geplagten, mit seiner gewöhnlichen Wohlredenheit hätte sprechen sollen. Allein, er redet davon nur wie im vorbeygehen, und mit einem ganz kalfsinnigen Entweder. Der Todt, sagt er, versetzt uns entweder in ein anderes Leben, oder vernichtet uns gänzlich. Und, weil er wohl einsah, daß ein leidendes Herz zu seiner Beruhigung etwas mehr verlange, als dieß ungewisse Entweder; so giebt er demjenigen, der sein Unglück und Leiden aus Ungeduld nicht länger ertragen kan, den wohlmeynenden Rath, sich die Gurgel abzu-

Fünfte Betrachtung. 87

abzuschneiden, und dadurch seiner Noth auf einmal ein Ende zu machen. Wann ich dergleichen Vorstellungen bey dem Seneka oder Plinius lese, so kan ich mich nicht enthalten zu fragen: sind das die weisen Leute, die man mir als Lehrer des menschlichen Geschlechts anpreiset, und die mich zur Weisheit und Gemüths-Ruhe führen sollen? (*) Und ich bin gewiß, daß ein jeder unpartheyischer Mensch, der richtig denken kan, und der menschlichen Vernunft und dem menschlichen Herzen das ihnen zukommende Recht wiederfahren läßt, ant-

F 4

worten

(*) Man darf nur den Cicero lesen, um mit eigenen Augen zu sehen, wie ungewiß und wankend die größten Männer des Alterthums von Gott, der Vorsehung und der Unsterblichkeit der Seele gedacht und gesprochen haben. Cicero hatte sie alle gelesen, und war nach seiner Scharfsinnigkeit am besten im Stande, sie zu verstehen. Lieset man nun dieses gelehrten Römers Schriften, so wird man in den gedachten Lehren, so schön er auch auf einigen Blättern davon spricht, weit ungewisser als vorher, indem er auf andern darauf folgenden Seiten auf einmal umstößt, was er vorher gesetzt hatte.

worten werde: sie sind allzumal leidige Tröster. Ich will mit niemanden haddern, der in denen Schriften dieser Philosophen mehr Trost und Beruhigung zu finden vorgiebt, als ich hier nach der Wahrheit angezeigt habe, dencke aber dabey an das Wort des HERRN: Mich, die lebendige Quelle verlassen sie, und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind, und kein Wasser geben. (*) Einmal; es ist offenbahr, daß auch die besten der heydnischen Weisen die zur wahren Beruhigung eines jeden nachdenckenden Menschen unentbehrlich nöthigen Gründe von GOTT, von desselben Vorsehung und einem zukünftigen Leben, sehr dunkel und ungewiß erkannt haben, und also die besseren und reinen Begriffe davon, die heutiges Tages die natürliche Religion unsrer angeblihen Religions-Philoso-

(*) Jer. 2, 13.

Fünfte Betrachtung. 89

Philosophen ausmachen, gewiß nicht eine bloße Frucht des menschlichen Nachdenkens und der Vernunft allein sind, sondern ihren Ursprung ganz wo anders her haben müssen. Und ich kan nunmehr mit völliger Gewißheit behaupten, daß alle diese reineren Begriffe wirklich aus der heiligen Schrift genommen sind, und folglich auch alles Lob, womit man die vermeintliche natürliche Religion so sehr erhebt, in ihrer wahren Bedeutung auf jene zurückkommen. Ich kan hiernächst bey einer so klaren Sache, fast nicht begreifen, wie ein Mensch, welcher der natürlichen Religion aufrichtig anzuhängen vorgiebt, bey einem so hellen Lichte die Augen nicht aufthut, und ein Buch verachten kan, dem er doch die tröstlichste und beste Erkenntniß seiner Vernunft zu danken hat. Mir kommt ein solches unphilosophisches Verfahren als etwas mehr denn eine bloße Undanckbarkeit vor; und ich bin fest versichert, daß Sokrates und

90 Fünfte Betrachtung.

neta, wann sie dieß göttliche Buch ge-
 kannt hätten, davon gewiß ganz andere
 Gedancken würden gehabt, und ihrem
 Schöpfer vor eine so väterliche Unter-
 terweisung ein würdiges Opfer der
 Freude und des Dancks gebracht haben.
 Da ich mir endlich, auch nicht mit der
 geringsten Wahrscheinlichkeit, vorstellen
 kan, daß einige verachtete Juden und
 ungelehrte einfältige Fischer aus Galiläa
 ihre höhere, reinere und gewissere Bez-
 griffe von GOTT, von der Vorsehung
 und einem zukünftigen Leben aus ihrem
 eigenem Nachdencken sollten haben erlan-
 gen, und davon so rührend und erhas-
 ben, und doch zugleich faßlich sprechen
 können, so werde ich auch dadurch in
 meiner Ueberzeugung von dem wahr-
 hafftig göttlichen Ursprunge der heiligen
 Schrift noch mehr befestigt, und wür-
 de meinen Verstand und mein Herz mit
 einer wahren Schande bes Flecken, wann
 ich dem allergütigsten Vater im Him-
 mel nicht von ganzer Seele danken
 wolte,

Fünfte Betrachtung. 91

wolte, daß Er der menschlichen Vernunft diesen höchstbedürftigen und heilsamen Unterricht hat geben, und solchen in ein Buch wollen lassen aufzeichnen, das den Ungelehrten und Einfältigen eben sowohl als den Gelehrten und Wissigen weise machen kan zur Seeligkeit.

Je mehr ich denen wichtigsten Vorwürfen der menschlichen Erkenntniß nachdencke, desto mehr wächst meine Einsicht und Ueberzeugung, daß alles was unsere Vernunft davon wahres und zuverlässiges weiß, gewiß nicht ihr durch eigene Kräfte erworbenes Eigenthum sey, sondern von einer göttlichen Offenbarung herkomme. Der Ursprung der Welt und des menschlichen Geschlechts ist ohnstreitig eine Sache, die den Verstand und die Wissens-Begierde nachsinnender Köpfe am ersten und meisten muß geübt haben.

In

Inzwischen haben die Griechischen Philosophen mit allen ihren Bemühungen und Nachsinnen davon weiter nichts herausgebracht, als was ein neues Zeugniß ablegt, auf was vor ausschweifende und widersprechende Träumereien der menschliche Verstand, insbesondere in dergleichen Dingen, fallen kan, wenn er keinen höheren Unterricht und Hülfe, als sich selbst, hat. Der Ursprung der Menschen war für sie eine Sache, dar in sie sich gar nicht zufinden wußten, eben so wenig als sie in Ansehung des Ursprungs der übrigen Geschöpfe zu etwas gewisses kommen konten. Die einen haben die Welt, so wie sie jetzt da ist, vor ewig gehalten. Andere haben zwar die Ewigkeit der gegenwärtigen Einrichtung derselben geläugnet, doch aber vorgegeben, daß die Materie von Ewigkeit da gewesen, aus welcher Gott die Welt gebauet habe. Noch andere haben dabey gar von keiner Gottheit etwas wissen wollen, sondern sich eingebildet,

Fünfte Betrachtung. 93

bildet, die ganze Welt sey bloß von ohngefehr aus unsichtbar kleinen und in einem unermesslichen Raume verwirrt durch einander sich bewegten Stäubgen endlich zusammen geflogen, und auf diese Weise der ordentlich eingerichtete Welt-Bau entstanden, so wie wir ihn jetzt sehen, und in seiner abgemessenen Ordnung nicht genug bewundern können. (*) Woher kommt es nun, daß unsere heutige Vernunft den Ungrund und das widersprechende aller dieser leeren Einbildungen so klar einsehen, und mit unwidersprechlichen Gründen darthun kan, daß die Welt aus Nichts nach dem allerweisesten Entwurf von einem allerhöchsten Wesen sey erschaffen worden? Woher anders kan unserer Vernunft dieß hellere Licht gekommen seyn, als aus einer göttlichen Offenbarung? die uns auch nur allein
belehren

(*) S. von denen verschiedenen irrigen Meynungen der alten Philosophen vom Ursprunge der Welt die allgemeine Welt-Historie 1 Theil.

94 Fünfte Betrachtung.

belehren konte, daß ein allmächtiger Gott, der dem rufet, das nicht ist, daß es sey, die Welt und alles, was darinnen ist, gemacht habe, und allenthalben jedermann Leben und Odem gebe, und habe gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem gantzen Erdboden wohnen, und habe ein zuvor versehenes Ziel gesetzt, wie lange und weit sie wohnen sollen. (*) Ich finde hierbey in der Geschichte der Welt-Weisheit eine Nachricht, die ich nicht gänglich ohne eine Anmerkung vorbeÿ lassen kan; daß nemlich einige von denen allerältesten Morgenländischen Philosophen die Schöpfung der Welt aus Nichts nicht undeutlich sollen gelehrt haben. Dieser merckwürdige Unterschied kan nun, wann er gegründet ist, nach dem, so ich bereits klärlich darge-

(*) Rom. 4, 17. Ap. Gesch. 17, 24. 26.

Fünfte Betrachtung. 95

dargethan, keine andere Ursach zum Grunde haben, als daß diese uralte Weisen zu einer Zeit und in einem Lande gelebt, da der in dieser Sache denen Menschen gegebene göttliche Unterricht noch nicht gänzlich verdunckelt und vergessen gewesen. (*)

Endlich, wann ich auf mich selbst und das, so in mir vorgeht, recht aufmerksam acht habe, so fühle ich in mir einen beständig regen und unauslöschlichen Trieb nach der Glückseligkeit, und es wird also für meine Vernunft eine höchst angelegentliche Frage: wo finde ich das sichere Gesetz, den geraden Weg
und

(*) Solte man nicht die Meynung der Weisen unter den alten Persern von einem guten und einem bösen Principio, und von einem dritten, welches einmal das Böse überwinden und gänzlich vertilgen werde, aus der von ihnen übel verstandenen und verfälschten Nachricht herleiten können, die Moses von dem Falle unsrer ersten Eltern, und von einem verheissenen Erlöser giebt?

96 Fünfte Betrachtung.

und die wahren Mittel, zu dieser Glückseligkeit zu gelangen? Will ich mich hierüber bey denen Philosophen Rathsholen, so wird mein Herz ganz unwillig, und mein Verstand ärgert sich, wann ich diese Weisen sich erst zanken höre, worin eigentlich die Glückseligkeit, die ich so sehnlich suche, bestehe. Noch mehr werde ich irre, wann ich von diesen Führern das Gesetz lernen will, nach welchen ich handeln muß, um vernünftig und glücklich zu werden. Der eine sagt mir dieß, der andere das, und alle sind miteinander uneins, mir mit Gewißheit zu sagen, was recht und gut sey. Höre ich gleich von dem einem, in dieser Sache, ziemlich vernünftige Anweisungen, so sagt mir ein anderer gerade das Gegentheil, und ein dritter macht mir alles miteinander zweifelhaft; und also komme ich auch hierin, aus dieser Schule schlecht erbauet und unterwiesen zurück. Und wann ich mich bey allem meinem Lesen und Nachsinnen

Fünfte Betrachtung. 97

sinnen gnug ermüdet habe, so sehe ich völlig ein, daß ich, bey diesen Lehrern, meine ganze Lebens-Zeit zubringen müßte, um nur erst mit einiger Wahrscheinlichkeit von ihnen zu lernen, was ich thun muß, um tugendhaft und glückselig zu werden, da mir doch daran gelegen ist, solches gleich mit Gewisheit zu wissen, um mein Leben wirklich, so lange es währet, tugendhaft und glückselig zu machen, solches aber nicht erst nur alsdann, und zwar nur halb zu lernen, wann ich sterben soll. (*) Hier sehe ich also eine neue

G Bez

(*) Ich läugne hiermit gar nicht, daß ein Mensch, der dazu die nöthige Zeit und Geschicklichkeit hat, alle Schriften dieser Philosophen durchzulesen, in denenelben zusammen nicht die mehresten zur Moral gehörigen Lehren, hie und da zerstreuet, antreffen solte. Allein, wie viel Mühe und Nachdenken würde es nicht erfordern, daraus ein ordentliches und nütliches Lehr-Gebäude zusammen zu bringen. Und dennoch würde solches bey weiten nicht so vollständig, so zusammenhangend, so rein und mit denen nöthigen Bewegungs-Gründen unterstütztes Lehr-Gebäude seyn, als

98 Fünfte Betrachtung.

Bedürfniß für mich, daß mein Schöpfer, der den Trieb nach der Glückseligkeit in meine Seele gepflanzt hat, und der das Gesetz und den Weg dazu am besten weiß, meine Vernunft Selbst darin unterrichte. Und diesen Väterlichen Unterricht finde ich auch würcklich, zur völligen Befriedigung meiner Lehrbegierigen Vernunft und meines nach Glückseligkeit und Ruhe dürstenden Herzens, in der heiligen Schrift. Da lerne ich zu einem Troste, der auch meine schwersten Leiden überwiegt, meine

als das ist, so sich ein Mensch der nur lesen kan, und einen gesunden Verstand hat, in weniger Zeit und ohne grosses Nachsinnen aus der heiligen Schrift bekant machen kan. Ich gebe auch gern zu, daß die alten Philosophen in der heydnischen Welt nicht gänzlich ohne Nutzen gewesen; und ob ich sie gleich, mit einigen, eben nicht vor solche Führer ansehen kan, als die Propheten unter dem Volk Israel gewesen, so sehe ich doch gar wohl ein, daß sich die göttliche Vorsehung derselben zu gar heilsamen Absichten bedienet, und sich also auch darin gegen die Heyden

Fünfte Betrachtung. 99

ne wahre und letzte Bestimmung, und in weniger Zeit ohne alles tieffinnige und mühsame Nachdencken, was mich dahin führen kan; und ich lerne es mit Klarheit und Gewißheit. Da finde ich das über meinen ganzen Wandel und auch über alle meine innerste Neigungen und Begierden herrschende göttliche Gesetz in einem klaren Lichte, wie ich Gott, der höchsten Tugend ähnlich werden soll. Da finde ich Vorstellungen und Bewegungs-Gründe, die auf mein Gewissen und meinen Willen starck würcken, und dabey Hülfsmittel

G 2 tel

den nicht unbezeugt gelassen hat. Allein, das alles hebt die Bedürfnis einer göttlichen Unterweisung, durch eine Offenbarung, nicht allein nicht auf, sondern dadurch wurde vielmehr zur Annehmung derselben, und insbesondere desjenigen, der Weg gebahnt, der nur allein sagen konnte: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolget, der wird nicht in Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12. S. hierüber das fürtreffliche Werk des Hrn. Turretin de la Verité de la Religion Chretienne Sect. I.

100 Fünfte Betrachtung.

tel und Beystand, dadurch ich das würcklich werden kan, was ich seyn soll. Da finde ich klar ausgedruckt, was recht und gut ist, und wie ich mich, in allen Fällen und Umständen, gegen mich selbst und gegen meinen Nächsten betragen müsse, wann Ordnung und Ruhe mein Gewissen, und Wohlsenn und Vergnügen mein Leben beglücken soll. Da lerne ich in dem lehrreichen aber sonst so verstegelten Buche, dem menschlichen Herzen, lesen, und die Menschen von allen Ständen, ohne lange Erfahrung, völlig kennen, um zu wissen, wessen ich mich zu ihnen zu versehen habe. Da lerne ich den Ursprung des menschlichen Geschlechts und aller Dinge, und das grosse Wesen recht kennen, welches den Heyden ein unbekannter GOTT war. Da sehe ich die Hand, die alles hält und regiert, und lerne, daß nichts von ohngefehr geschieht, sondern alles zu seinem abgemessenen Endzwecke nach einem ewigen Rath

Fünfte Betrachtung. 101

Rath hingelenct wird, der auch auf mein Heil bedacht gewesen. Da finde ich insonderheit, wie ich alles, was ich bin, vermag und habe, lediglich der Gütigkeit und Liebe meines Schöpfers schuldig bin, und in dem allen von seiner Macht und Huld gänzlich abhange; zu was vor Pflichten ich also auch in diesem Stück, gegen diesen allerhöchsten Erhalter und Wohlthäter meines Lebens verbunden sey, und durch was vor einen reinen und vernünftigen Dienst ich denselben verehren, und Ihm gefallen könne. Mit einem Wort; da finde ich alles, was meiner Seele Ruhe schafft, und mich zu einen warhafftig, vernünftigen, tugendhaften und glückseligen Menschen machen kan. Und so geht abermals in meinem Verstande ein neues Licht der Ueberzeugung auf, daß die Schrift würcklich eine göttliche Anweisung sey, die Menschen zur Tugend und Glückseligkeit zu führen, dazu sie ursprünglich sind geschaffen worden. Wie innigst würde

102 Fünfte Betrachtung.

würde sich mein Herz freuen, wenn sich ein gleiches Licht der Vernunft aller meiner Leser bemeisterte, oder wenigstens diejenigen, die bereits etwas sehen, noch weiter und heller sehen machte! Ich hoffe, eine nur einiger maassen angewandte Aufmerksamkeit auf die Sprache der Wahrheit wird meinen Wunsch nicht gänzlich unerfüllet lassen.



Sechste

Sechste Betrachtung.

In jeder weiß, daß in der heiligen Schrift verschiedene zukünftige Begebenheiten vorher verkündigt werden, die von einer solchen Beschaffenheit sind, daß sie kein menschlicher Verstand, weder mit Gewißheit vorhersehen, noch auch nur muthmaasslich, hat errathen können, und die folglich, wann sie hernach würcklich so geschehen und erfüllet sind, als sie vorher verkündigt worden, einen klaren und unumstößlichen Beweis abgeben, daß sie denen Propheten von dem allwissenden GOTT sind offenbaret und eingegeben worden, der nur allein sagen kan: Ich bin GOTT, und keiner mehr: der ich verkündige zuvor, was hernach kommen soll, und vorhin, ehe denn es geschieht, und sage, mein Anschlag besteht. (*) Nun

G 4

aber

(*) Jes. 46, 9. 10.

104 Sechste Betrachtung.

aber ist's offenbar, und alle diejenigen, denen die Geschichte der Welt bekannt ist, müssen es gestehen, wann sie anders aufrichtig sind, daß der größte Theil dieser Weissagungen bereits wirklich, und zwar in allen ihren Umständen, zur Erfüllung gekommen, ohne jetzt derjenigen vorher verkündigten Begebenheiten zu gedenken, die unter dem Volcke Israel selber sind erfüllet worden. Lese ich die heydnischen Schriftsteller, welche die Begebenheiten und das Schicksaal der alten morgenländischen Völcker und Reiche aufgezeichnet, so finde ich, zu meiner nicht geringen Verwunderung, daß alles, was die Propheten davon ge-
weissaget, sich hernach buchstäblich zuge-
tragen. (*) Ich darf davon nur eini-
ge Exempel mit Aufmercksamkeit be-
trachten, um auch hiebey von dem gött-
lichen Ursprunge der heiligen Schrift
überzeugt zu werden. Die Aufrichtung
und

(*) S. Pridcaur Verbindung des Alten und Neuen Testaments.

Sechste Betrachtung. 105

und der Untergang des chaldäischen und babylonischen Reichs macht eine der merckwürdigsten Begebenheiten der alten Geschichte aus, und ist zweyhundert Jahr vorher durch den Propheten Jesaias eben so verkündigt worden, als selbige hernach von denen Geschichtschreibern beschrieben worden. (*) Daniel hat von denen wunderbaren Verrichtungen des Alexanders, der Theilung seines Reichs unter seine Nachfolger, und dem, was hernach vorgegangen, so pünctlich geweissaget, daß ein aufmerckfamer Verstand sich über die genaue Uebereinstimmung seiner Weissagungen mit denen Erzählungen der heidnischen Scribenten nicht genug verwundern kan. Alles, was meine Vernunft dagegen annoch einwenden könnte, wäre, daß ich mit dem Platonischen Welt-Weisen Porphyrius, der diesem

G 5

(*) G. Rollins Histoire Ancienne Tom. 2. p. 179. seqq. verglichen mit Jes. Cap. 13. 14. 21. 44. und 45.

106 Sechste Betrachtung.

Beweise von der göttlichen Eingebung der heiligen Schrift nicht anders ausweichen konnte, nur dreiste sagte: Alle diese Weissagungen wären erst nach bereits geschenehen Begebenheiten geschrie- ben worden. Diese Ausflucht könnte mich nun zwar einiger maassen stutzig machen, wann ich nicht weiter nachfor- schen wolte, oder mir fest vorgesezt hätte, keinen einzigen Beweis: Grund für den göttlichen Ursprung der Schrift gelten zu lassen, und also auch nicht einmal nach- zudencken, ob auch dergleichen Einwens- dung würcklich Grund habe oder nicht. Ich muß also schon die Mühe der Un- tersuchung über mich nehmen, um zu se- hen, ob die Weissagungen des Alten Tes- taments bereits vor oder erst nach des- sen geschenehen und darin angeführten Begebenheiten aufgezeichnet worden. Hier sehe ich nun schon ein, daß es et- was überaus hartes und kühnes sey, das allgemeine Zeugniß eines ganzen Volcks von dem Alterthume eines Buchs so ge-
rade

Sechste Betrachtung. 107

rade zu zu verwerfen, ohne einmal das selbe einiges Nachdenkens zu würdigen; und oft weiß ich nicht, was ich von Leuten denken soll, die alles läugnen, was den Glauben der Christen unterstüzt, ohne davon nur das geringste gehörig untersucht zu haben. Solte inzwischen hierin ein Betrug vorgegangen seyn, so könnte solcher nur allein denen Juden zugeschrieben werden, weil dieselbe die Bücher des N. Testaments, so wie solche noch bis jetzt vorhanden sind, bereits vor der Geburth Jesu Christi, und also lange vorher, ehe noch Christen in der Welt gewesen, gehabt haben; welches die Griechische Uebersetzung dieser Bücher, die auch denen Heyden nicht unbekannt war, zur Genüge ausweist. (*) Nun aber kan ich darum, die Juden vernünftiger Weise mit dieser Anschuldigung

(*) Obgleich das eigentliche Jahr dieser Uebersetzung nicht ausgemacht werden kan, so ist doch so viel gewiß, daß solche mehr als 200 Jahr vor Christi Geburt vorhanden gewesen.

108 Sechste Betrachtung

digung eines so schändlichen Betrugs
 nicht beladen, theils, weil es mir gar
 nicht wahrscheinlich vorkommt, daß ein
 Volk eine Schrift betrügerischer Wei-
 se sollte untergeschoben oder vor göttlich
 angenommen haben, in welchen viele
 Dinge enthalten sind, die demselben zur
 größten Schande gereichen; theils auch,
 weil in eben diesen Büchern Weissagun-
 gen aufgezeichnet stehen, die noch bis auf
 diese Stunde ihre fortdaurende Erfül-
 lung haben, und also ohnmöglich von
 Betrügern können seyn geschmiedet wor-
 den, sondern nothwendig ihren Ur-
 sprung von einer göttlichen Offenbarung
 haben müssen. Nämlich ich lese in die-
 sen bereits vor Christi Zukunft da ge-
 wesenen Schriften des A. Testaments sol-
 che klar ausgedruckte Umstände des
 Schicksaals des Jüdischen Volks, die
 erste lange hernach und noch bis auf den
 heutigen Tag ihre Erfüllung erreicht.
 Denn schlage ich die Geschichte dieses
 ausserordentlichen Volks auf, so finde
 ich,

Sechste Betrachtung. 109

ich, daß alles, was demselben bis auf unsere Zeit begegnet, so viele Jahr-hundert vorher, durch Moses und die Propheten ist aufgezeichnet worden. Von diesem und denen Juden nach solcher Zeit begegneten neueren Schicksaale sind insbesondere zwey Umstände merkwürdig, die jedermann vor Augen liegen. Der erste ist die mit der Berufung der Heyden zur Erkenntniß des alleinigen Gottes verknüpfte Verstoßung und Zerstreuung des Jüdischen Volcks unter alle Völker der Erde, so erst nach der Himmelfahrt Christi erfüllet, und gleichwohl hin und wieder bey denen Propheten, deren Schriften die Juden bereits lange vorher hatten, klar aufgezeichnet steht. Der andere Umstand ist insbesondere werth, von einen vernünftigen Menschen der nach der Wahrheit forscht, wohl beherzigt zu werden; und solcher betrifft die annoch vorhandene ganz außerordentliche Menge dieses Volcks, die so groß ist, daß wann

110 Sechste Betrachtung.

wann dasselbe aus allen Orten und Enden seiner Zerstreung solte versamlet werden, eine solche Zahl heraus kommen würde, als nicht leicht ein anderes Volk aufweisen kan. (*) Ferner, daß eben dieß Volk nun schon über 3000 Jahre, ohngeachtet seiner verschiedenen harten Schicksale und endlich erfolgten gänzlichen Zerstreung, dennoch als ein besonderes, und zwar reines und unvermischtes Volk ist erhalten worden; welches von keiner andern alten Nation gesagt werden kan. Sind nicht die mächtigsten und berühmtesten Völker, als die Ägypter, die Griechen, die Römer, die Gothen, die Wenden und dergl. dergestalt geschmolzen und unkennbar geworden, daß es ohnmöglich ist, jetzt mit Gewißheit auszumachen, wer zu ihnen gehöre, oder von ihnen abstamme? In diesem wunderbaren Umstande kan ich nicht anders, als eine besondere Beschirmung der göttlichen Vorsehung, und die
Ere

(*) S. Holbergs Jüdische Geschichte.

Sechste Betrachtung. III

Erfüllung verschiedener diesem in allen Stücken bezeichneten und außerordentlichen Volcke gegebenen Verheißungen sehen, insbesondere aber der gar merckwürdigen Weissagung des Propheten Jeremias: So spricht der HErr, der die Sonne dem Tage zum Lichte giebt, und den Mond und die Sterne nach ihrem Lauf der Nacht zum Lichte; der das Meer beweget, daß seine Wellen brausen, HErr Zebaoth ist sein Name. Wenn solche Ordnungen abgehen vor mir, spricht der HErr, so soll auch aufhören der Saame Israel, daß er nicht mehr ein Volck vor mir sey ewiglich. Cap. 31, 35. 36. Darum fürchte du dich nicht, mein Knecht Jacob, denn ich bin bey dir, daß ich dir helfe, spricht der HErr. Denn ich wil mit allen Heyden ein Ende machen, dahin ich dich zerstreuet habe, aber mit dir wil ichs nicht ein Ende
ma

112 Sechste Betrachtung.

machen. Cap. 30, 11. Ich finde hienächst, daß die Haupt-Weissagungen der Propheten von einem außerordentlichen Erlöser, in der Person des HErrn Jesu in allen Stücken ihre Erfüllung erreicht, und insbesondere die berühmte Prophezeung der 70 Wochen bey den Daniel hernach würcklich eingetroffen. (*) Da nun alle diese Begebenheiten, die nur durch eine göttliche Offenbarung vorher verkündigt werden können, in einem Buche aufgezeichnet stehen, welches mehr als 200 Jahre vorher, ehe diese Begebenheiten würcklich geschehen, bereits in einer Uebersetzung da war, so sehe ich daraus ganz klärlich, daß so wohl diese als auch die übrigen Weissagungen nicht erst nach sondern vor

(*) S. Reinbeck's Augsp. Confesion 2te Betrachtung, allwo die Beweise für die Göttlichkeit der H. Schrift noch in einem andern Lichte vorgestellt werden. in Desselben Abhandlung von dem 70 Wochen Daniels. Ingleichen Jablonski fürtreffliches Tractätgen von dem göttl. Urprunge der H. Schrift.

Sechste Betrachtung. 113

vor denen geschehen Begebenheiten, die sie enthalten, seyen aufgeschrieben worden, und also die erwehnte Einwendung des Porphyrius ohne allen Grund sey, folglich auch der von denen Prophezeungen hergenommene Beweis für den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift fest stehe. Ich werde in meiner Uebersetzung hievon noch fester, wenn ich erwege, daß die Weissagung Jesu Christi von der letzten Zerstörung Jerusalems und des Tempels und aller dabey vorgegangenen besondern Umstände, so wie uns der jüdische Geschichtschreiber, Josephus, davon selbst Nachricht giebt, punctlich ist erfüllet worden. (*) Von dieser großen Begebenheit ist insbesondere ein Umstand merckwürdig, den man auch als einen fortdaurenden und vor den Augen der ganzen Welt klar da liegend

(*) Man lese nur die Beschreibung dieses Juden von diesem schrecklichen Schicksaale seines Volcks, und vergleiche solche mit der Weissagung unsers Heilandes bey denen Evangelisten.

114. Sechste Betrachtung.

genden Beweis von der Göttlichkeit dieser Weissagung ansehen muß, und welcher also ausgedrückt ist: Siehe euer Saß soll euch wüste gelassen werden. Nun haben sich zwar die Juden mehr als einmal bemühet, sich in Jerusalem wieder häufiglich nieder zu lassen, und insbesondere den Tempel allda wieder aufzubauen, dazu aber bis diese Stunde nicht gelangen können. Und ob ihnen gleich der Kaiser Julianus, um in diesem Stücke den Beweis der Christen für die Göttlichkeit ihrer Religion zu nichte zu machen, allen nur möglichen Vorschub gethan, diesen Tempel herzustellen, und darauf das Werk mit allen Eysen und Kräften angefangen wurde, so hat doch die göttliche Vorsehung alle diese Anschläge zernichtet, und so gar, weil man davon nicht ablassen wolte, durch Erdbeben und Feuer vom Himmel Rath und Werk zerstöret; wie uns davon nicht etwa nur die Christen, sondern selbst ein heydnischer Ges

Sechste Betrachtung. 115

Geschicht-Schreiber, nemlich Ammianus Marcellinus, der um die Zeit gelebet, die Nachricht hinterlassen. Da nun Christus der göttlichen Offenbarung des N. Testaments Zeugniß giebt, so ist mir auch das ein neuer Beweis, daß die alten Weissagungen nicht von bloßen Menschen hergekommen, sondern von Gott ihren Ursprung haben; welches dann zugleich von allen übrigen Theilen des N. Testaments wahr seyn muß, weil die Weissagungen davon nicht können abgesondert werden, sondern sich überall darauf beziehen, und damit in einer unzertrennlichen Verknüpfung stehen.

Ich finde hiernächst in der heiligen Schrift, daß sowohl Moses und die Propheten, als auch Jesus und seine Apostel viele und grosse Wunderwerke verrichtet haben. Nun werde ich zwar heutiges Tages dergleichen über-

116 Sechste Betrachtung.

natürliche Wirkungen nicht mehr ge-
wahr; aber ich begreiffe doch gar wohl,
daß es eine würdliche Ausschweifung
meiner Vernunft seyn würde, wann ich
dem allerhöchsten Wesen beydes die
Macht und den Willen, Wunder-
werke zuthun absprechen wolte, zumal
wann seine Weisheit dazu gute und ihr
anständige Ursachen hat. Es ist über-
haupt sehr schlecht und ohne allen Grund
geschlossen, wenn man sagt: Was wir
jetzt nicht sehen, und was jetzt nicht
mehr geschieht, das hat auch vor uns
kein Mensch gesehen, und ist weder ge-
sehen noch hat jemals geschehen kön-
nen. Und ob ich gleich einsehe, daß
Wunderwerke, an sich allein betrachtet,
noch keine Lehre wahr oder göttlich ma-
chen können, so sehe ich doch zugleich
auch soviel ein, daß es nicht allein eine
sehr schickliche sondern auch der aller-
höchsten Weisheit würdige Sache sey,
wann die erste Bekantmachung einer
göttlichen Offenbarung, die schon an
sich

Sechste Betrachtung. 117

sich selbst ein Wunderwerck ist, auch mit sichtbaren und äußerlichen Wunderwercken begleitet, und dadurch der menschliche Verstand aufmerksamer gemacht wird. Ist nun die Lehre an sich selbst so beschaffen, daß die Vernunft dadurch zur gewissen und heilsamen Erkänntniß Gottes und seines Willens geführt wird, so werden dann auch die Wunderwercke und die Lehre, zusammen betrachtet, ein desto stärkerer und überwiegender Beweis zur Ueberzeugung der Menschen. Die Lehre giebt sodann denen Wunderwercken Zeugniß, daß es würckliche göttliche Wunderwercke sind, und diese geben denen Lehrern Zeugniß, daß sie Gott gesandt habe. Da sich nun dieß mit der Lehre Mossis und der Propheten, und insbesondere Jesu Christi und seiner Apostel würcklich also verhält, so findet meine Vernunft weiter nichts, so sie von einer völligen Ueberzeugung zurück halten könnte, daß nemlich diese Lehrer wahrhaftig

118 Sechste Betrachtung.

tig von Gott seyn gesandt worden, und der Unterricht, den sie mir geben, wahrhaftig ein göttlicher Unterricht sey. Ich weiß zwar wohl, daß die Würcklichkeit dieser Wunderwerke von vielen dreiste weg geläugnet wird, allein ich weiß auch mit Gewißheit, daß man daran mit Vernunft nicht zweifeln könne, eben so wenig, als es vernünftig seyn würde, wenn man ohne Unterschied alle historische Nachrichten schlechterdings verwerfen wolte. Ich bin hierin der Wahrheit so gewiß, daß ich hiermit allen denjenigen, die heutiges Tages die in der Schrift erzehlten Wunderwerke läugnen, ganz getrost ein Stück Arbeit aufgeben kan, daran sie ihre Kräfte prüfen können, und welches, wenn sie es zu Stande bringen, ihnen bey ihren Brüdern und Schülern gewiß Ehre bringen wird. Sie sollen mir nemlich vernünftige und vor einen prüfenden Verstand gültige Ursachen anzeigen, warum die alten Juden, ingleichen der
Kaysers

Sechste Betrachtung. 119

Kayser Julianus, Plotinus, Porphyrius, Celsus (*) und andere alte Feinde des Christenthums die Würcklichkeit dieser Wunderwerke zugegeben, und solche zu läugnen sich nicht erdreistet haben, da ihnen doch nicht allein daran gelegen war, daß die Nachrichten davon nicht wahr seyn möchten, sondern sie auch zu einer Zeit lebten, da sie die Falschheit derselben weit besser hätten zeigen können, als unsere heutigen Freydencker.

§ 4

End:

(*) Celsus war ein gar scharfsinniger heydnischer Weltweise, der im 2ten Jahrhundert gelebt, und wider die Christen geschrieben hat. Origenes hat demselben eine ganz sirtreffliche Antwort entgegen gesetzt, die wir jetzt in einer schönen deutschen Uebersetzung haben, unter den Titel: Origenes Acht Bücher von der Wahrheit der christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus. Porphyrius ein Platonischer Weltweise im 2ten Jahrhundert, war auch ein Feind der Christen, eben wie Plotinus, ebenfalls ein heydnischer Weltweise im 2ten Jahrhundert. Julianus war im 4ten Jahrhundert Römischer Kayser, und vom Christenthum zum Heydenthum wieder abgefallen.

120 Sechste Betrachtung.

Endlich, wenn ich den Ursprung des Christenthums und desselben Ausbreitung unter den Heyden erwege, so sehe ich darbey ganz augenscheinliche Beweise, daß solches ein besonders bezeichnetes Werk der göttlichen Vorsehung sey. Einige arme, ungelehrte und verachtete Juden reisen in der Welt herum, und predigen eine Lehre, die ihrem eigenem Volcke ein Aergerniß und denen Griechen eine Thorheit war; eine Lehre, die auf die Abschaffung des von denen Juden in der höchsten Verehrung gehaltenen Mosaischen Ceremonial-Gesetzes, und auf den gänzlichen Umsturz des so befestigten und durch die Macht der Römischen Kayser unterstützten Götzendienstes unter denen Heyden abzzielte, und dadurch zugleich die damalige ganze Weisheit der Philosophen vor eine Thorheit erkläret wurde; eine Lehre, welche die unter denen Heyden im Schwange gehende und vor erlaubt gehaltene Unzucht und andere geduldete Laster

Sechste Betrachtung. 121

Laster schlechterdings verdamnte, und eine gänzliche Enthaltung davon forderte; eine Lehre endlich, von deren Annahme niemand den geringsten zeitlichen Vortheil zu gewarten hatte, ja die noch dazu jederman nichts als Verfolgung und Leiden ganz offenherzig vorher sagte, so auch würcklich allen denjenigen zu theil wurde, welche dieselbe annahmen. Und was war dann der Haupt-Inhalt dieser Lehre, der dieselbe so annehmungs-würdig machen sollte? Die Menschen solten an einen gecreuzigten Erlöser glauben. Wahrlich, es war alles in der Welt dieser wundersamen und neuen Lehre zuwider. Alte tief-ingewurzelte Vorurtheile, öffentlich gebuldete und vor unschuldig geachtete Gewohnheits-Sünden, Gesetze, Policen, Obrigkeit, Religion, Priester, Philosophen, Hochmuth, Eigennutzen, Liebe zur Gemächlichkeit, und Ruhe, alles war eine vor bloß menschliche Kräfte ganz unübersteigliche Hinderniß,

122 Sechste Betrachtung.

vernüß, eine an sich selbst seltsam scheidende Lehre fortzupflanzen, die noch dazu nicht mit vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern durch thörichte Predigten, wie der damalige Wis nicht anders urtheilen konnte, verkündigt wurde. Die Philosophen insonderheit mußten sich dieser Lehre gewaltig widersetzen, weil es ihrem Stolze nicht anders als höchst empfindlich seyn konnte, daß sie von so geringen und ungelehrten Leuten vor Thoren, die keine rechte Erkenntniß der Wahrheit hätten, gehalten wurden, und diese nichts bedeutende Galiläer mit ihrer thörichten Predigt, die rechten Lehrer des menschlichen Geschlechts seyn, und solches zur wahren Weisheit führen sollten. Daher man sich gar nicht zu verwundern hat, daß die Weltweisen von Paulo spöttisch sagten: Was will dieser Lotter-Bube? es siehet, als wolte er neue Götter verkündigen, Ap. Ges. 17. v. 18. Ich mag auch denken und nachsinnen,

Sechste Betrachtung. 123

sinnen, wie ich will, so sehe ich offens-
barlich, daß es, allen menschlichen Ur-
theil nach, schlechterdings ohnmöglich
war, daß hierbey das Christenthum in
der Welt hätte auf- und fortkommen
können, wenn es nicht mit einer über
alle menschliche Hindernisse siegenden
göttlichen Kraft wäre begleitet gewesen.
Da nun also die Lehre des Evangelii
würcklich durch alle diese Hindernisse
durchbrach, und in kurzer Zeit Millio-
nen Menschen dasselbe annahmen, so,
daß bereits zur Zeit des Kaisers Nero
eine erstaunliche Anzahl Christen in allen
Theilen des Römischen Reichs vorhan-
den war, so kan auch hier meine Ver-
nunft diesem starcken Beweise von dem
göttlichen Ursprunge dieser Lehre, ohn-
möglich widerstehen, sondern muß über-
zeugt bekennen: Das ist Gottes
Finger! und hier ist würcklich eine
göttliche Kraft gewesen, welche die ersten
Lehrer des Christenthums regiert und
unterstützt hat, daß sie, wie sich Paulus
aus

124 Sechste Betrachtung.

ausdrückt, mit diesen Waffen, die mächtig vor GOTT waren alle Befestigungen zu zerstören, alle Anschläge und alle Höhe, die sich wieder die Erkenntniß GOTTES erhob, auch würcklich zerstöret, und alle Vernunft unter den Gehorsam Jesu Christi haben gefangen genommen, (*) das ist, so besiegt und überzeugt, daß dieselbe weiter nichts mit Grunde gegen das Evangelium hat einwenden können.

Und so sieht dann auch meine Vernunft, bey dem hellen Lichte dieser verschiedenen Beweise, erleuchtet und überzeugt ein, daß die heilige Schrift würcklich ihren Ursprung von GOTT habe, und dieser Vater der Barmherzigkeit nach seiner unaussprechlichen Menschen-Liebe diejenigen, die diesen väterlichen Un-

(*) 2 Cor. 10, 4. 5.

Sechste Betrachtung. 125

Unterricht für unsere Vernunft haben aufzeichnen müssen, dergestalt regiert habe, daß sie uns solchen ohne Irthum und Lügen haben geben können, und auch würcklich so rein gegeben haben. So starck nun aber auch alle diese Betrachtungen auf mein Gemüth zur unbeweglich-festen Ueberzeugung würcken, und, wie ich nicht anders glauben kan, auch bey andern, die solche gehörig beherzigen, eine gleiche Würckung hervor bringen; und so gewiß ich hiernächst versichert bin, daß dagegen mit Vernunft und Bestande der Wahrheit nichts erhebliches vorgebracht werden kan; so ist es mir, nach meiner Gemüths-Fassung, bey dem allen doch nicht möglich, zu glauben, daß alle diejenigen, welche die heilige Schrift gänzlich verwerfen, oder an derselben Göttlichkeit zweifeln, solches ohne Unterschied aus Bosheit und fest vorgenommener Verhärtung wider die Wahrheit thun solten. Es kommt mir

126 Sechste Betrachtung.

mir gar zu lieblos und hart vor, jemanden, wer er auch sey, ohne ganz offensbare und höchst-wichtige Beweise, eine so ungeheure Gemüths-Beschaffenheit zuzuschreiben. Ich glaube vielmehr daß einige aus bloßer Leichtsinngigkeit und Unbedachtsamkeit in diesem Stück ungläubig sind, ohne selbst zu wissen, warum, und ohne jemals die Bibel gelesen zu haben; eben wie auch wohl manche Christen die Göttlichkeit der Schrift glauben mögen, ohne zu wissen, warum sie solche glauben. Bey andern mag wohl die Unwissenheit und Uebereilung die Ursache des Unglaubens oder des Zweifels seyn, weil sie sich nicht die erforderliche Zeit und Mühe geben, sich mehr zu unterrichten, und aus Kännntniß der Sache zu urtheilen. Andere können würcklich solche Schwierigkeiten und Zweifel haben, die ihnen gegründet vorkommen, und die sie nicht heben können. Und um dieser letzterer willen wird
insons

Sechste Betrachtung. 127

insonderheit nöthig seyn, daß ich über
sothane Schwierigkeiten und Zweifel
eine genaue und unpartheyische Unter-
suchung anstelle, um zu sehen, in wie
weit selbige würcklich gegründet seyen
oder nicht. Diese Untersuchung wird
nun das folgende dritte Stück
meiner Betrachtungen
ausmachen.

Imprimatur

L. E U L E R,

Geistliche Beschreibung 177

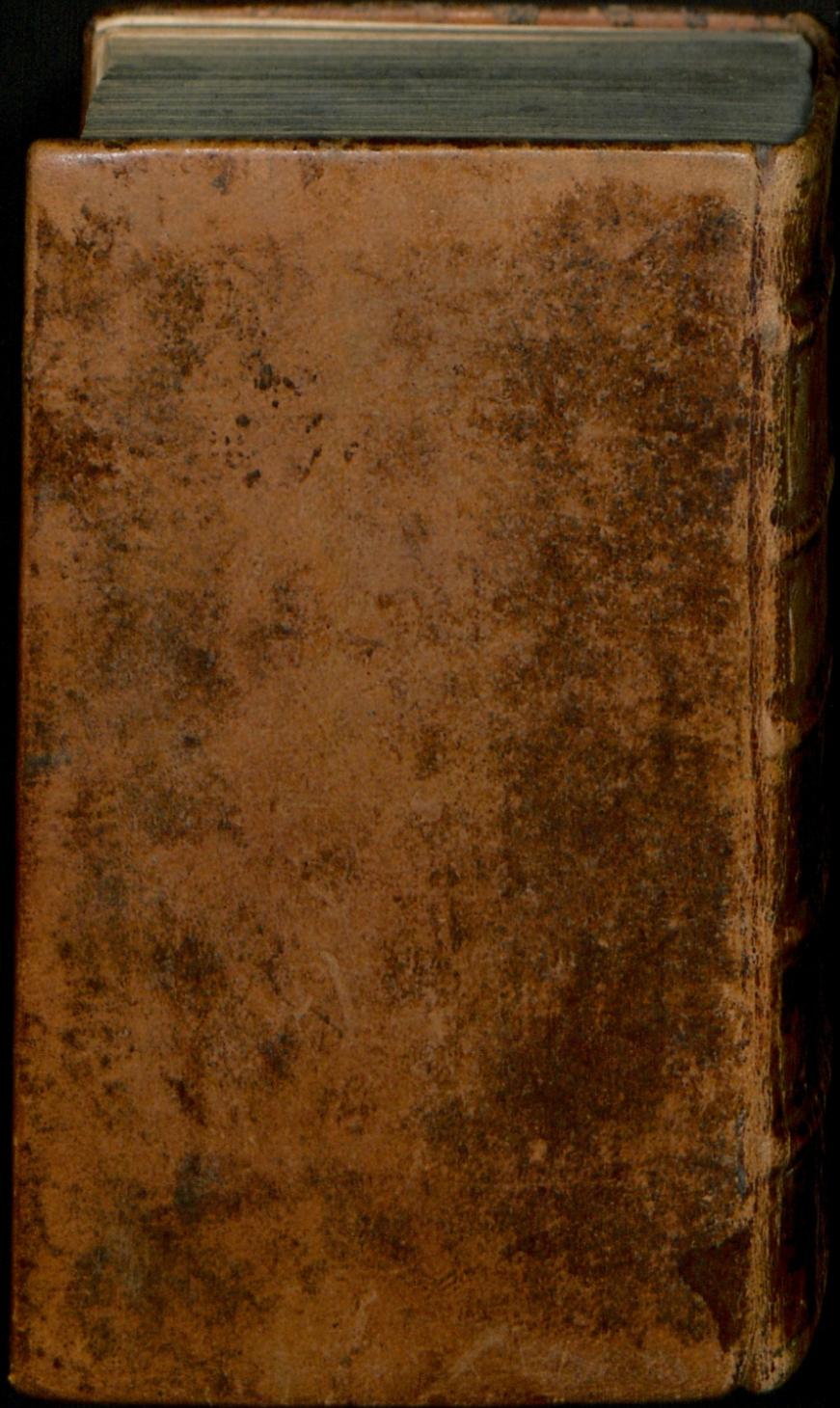
inzwischen nicht allein, daß ich die
sonstige Schwärze und Grotte
aus einem andern, am besten ist die
in dem andern, am besten ist die
von dieser weltlich geordnet sein
offenbar. Die Linderung wird
von der folgenden Zeit an
an den Beschreibungen

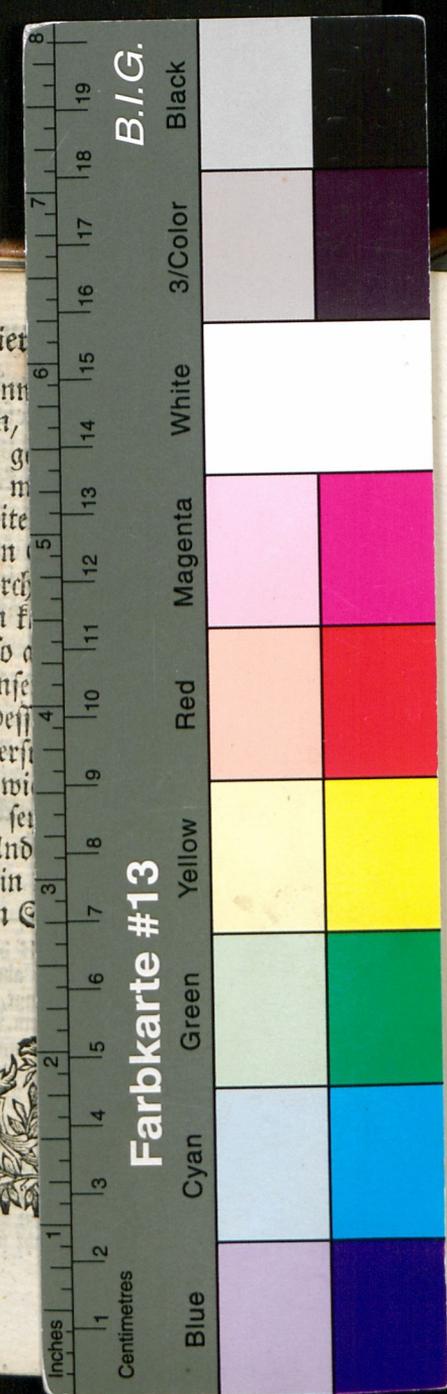
L. EULER



Vol 11 = 3







August Friedrich Wilhelm Sacks
vertheidigter

Glaub e

der

Schriften.

Zwentes Stück.



Berlin, bey A. HAUDE, 1748.